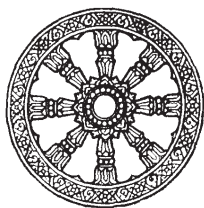


Der Mittlere Weg

majjhimâ-patipadâ



Zeitschrift des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.
Gemeinnütziger Verein · Zentrum: Drostestraße 8 · 30161 Hannover

43. Jahrgang

Mai - August 2011/2555

Nr. 2



Mit Einladung zur
Mitgliederversammlung

Heftpreis 3,- €

PROGRAMM und EINLADUNG

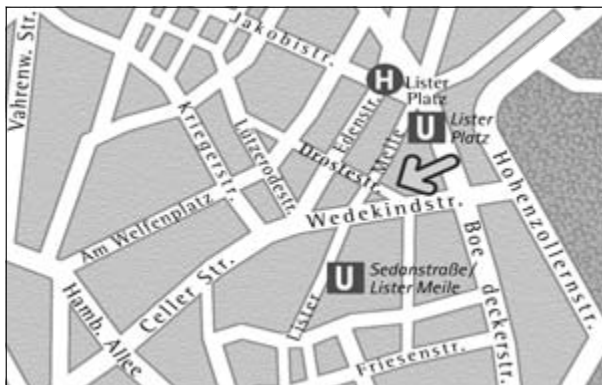
Buddhistischer Bund Hannover e.V. - Drotestraße 8 (Nähe Lister Meile)
Veranstaltungen von Mai - August 2011 / 2555

- 06.-08.05. **Mit leeren Händen von der Juweleninsel zurückkehren**
Fr 19.30 - Seminar mit Lama Drime Öser
So 15.00 Uhr Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. - Ort: Vietn.-Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Information: www.choeling.de
Anmeldung bei Asava Neumann, Tel. 0511-8793860; Essen im Kloster möglich (€ 5,-), dann bis 04.05. anmelden - Teiln.-Geb.: € 50,- (Chöling Vereinsmitglieder € 35,-); Ermäßigung möglich; Dana-Spende an den Lehrer
- 14.-15.05. **Einsichts-Dialog**
Sa 10 Uhr - Einführung und Seminar in die Praxis des Einsichtsdialoges mit Bhante Sukhacitto
So 16 Uhr Der Einsichts-Dialog befähigt uns, die heilende Kraft der Achtsamkeit direkt in die Spannungsfelder unserer Beziehungen zu tragen. Er erlaubt uns, zur Ruhe zu kommen und alte zerstörerische Beziehungsmuster loszulassen. Der Einsichts-Dialog vertieft unser Verständnis füreinander, sowie unsere Kommunikation miteinander.
Die Praxis des Einsichtsdialoges ist eine Form der Dhamma-Praxis, bei der ein ausgewähltes Thema (z.B. Dankbarkeit) gemeinsam kontempliert wird. Hierbei sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Die Teilnehmer werden vom Leiter Schritt für Schritt an den Dialog herangeführt. Die Methodik der Anleitung führt zu einem offenen, akzeptierenden Gewahrsein bei den Teilnehmern. In Verbindung mit einem kurzen, intensiven Dialog sind neue Erfahrungen hinsichtlich des gegebenen Themas zu erwarten. Meditative und interaktive Phasen wechseln miteinander ab.
Bhante Sukhacitto, geb. 1963, begegnete der Buddhalehre 1986 in Thailand in Wat Suan Mokkh durch den Lehrer Ajahn Buddhadasa und ist seit 1990 voll ordiniertes Mönch (Bhikkhu). 1993 kehrte er in den Westen zurück und sammelte Erfahrungen auch in anderen buddhistischen Traditionen.
- Beitrag: auf freiwilliger Spendenbasis
Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. - Ort: Vietn.-Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Information: www.choeling.de
Anmeldung bei Jochen Dienemann, Tel. 0511-574551; Essen im Kloster möglich (€ 5,-), dann bis 12.05. anmelden - Teiln.-Geb.: Dana-Spende an den Lehrer und Chöling
- 20.-22.05. **VESAK-Feiertage**
Fr - So im Buddhistischen Kloster, Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6 - Treffpunkt auch für Nicht-Vietnamesen!
Programm und Teilnahme unter Tel. 0511/879630 oder www.viengiac.net
- 27.-28.05. **Satipatthana - Eine umfassende Besprechung der Lehre zur Entfaltung der Achtsamkeit.**
Vortrag und Tagesseminar mit Katrin Baar
Fr 19-21.00 Uhr **Einführungsvortrag** (Dana - Spende)
Sa 10-18.00 Uhr **Seminartag**
Die Entfaltung der Achtsamkeit entsprechend den Darlegungen in der 10. Lehre der Mittleren Sammlung bezeichnet der Erwachte als den direkten Weg zur Läuterung der Wesen und letztlich zur Verwirklichung des Nibbāna. Wir erarbeiten uns die Voraussetzungen für diese Übungen, die konkreten Anweisungen zu deren Durchführung, die z. T. auch unseren Alltag begleiten können, und gehen auf die Erkenntnisse ein, die auf diesem Weg gewonnen werden. Dabei wird Satipatthāna als ein System der Geistesschulung aufgefasst, das sich in der konkreten Übungsanweisung an den psychologischen Voraussetzungen des einzelnen im Augenblick orientiert und nicht als eine starre Reihenfolge von Übungen, der jeder Praktizierende zu folgen hätte.
Empfohlener Seminar-Beitrag: 40,- € (nach eigener Möglichkeit) - bitte rechtzeitig anmelden

29.05. 15.00 Uhr Sonntag	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Die Vier Edlen Wahrheiten - Vesakh 2011
04.06. 14.00 Uhr Samstag	Mitgliederversammlung des Buddhistischen Bundes Hannover e.V. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen, aber auch interessierte Nichtmitglieder sind als Gäste willkommen!
16.06. 19.30 Uhr Donnerstag	Bestattungskultur im Buddhismus Vortrag von Ngo Ngoc Diep (Buddhistische Pagode Vien Giac, Hannover) Ort: Haus der Religionen, Böhmerstr. 8, Hannover-Südstadt
8.-10.07. Fr 19.00-21.00 Uhr Sa und So 10.00-17.30 Uhr	Achtung: Geänderter Termin Richtig kommunizieren. Die Lehreden des Buddha zur Rechten Rede. Vortrag und Wochenendseminar mit Katrin Baar. Einführungsvortrag (Dana - Spende) Seminartag Im ersten Teil des Seminars beschäftigten wir uns mit den allgemein gültigen Aussagen des Buddha wie: die vier zu vermeidenden Redeweisen, die fünf Eigenschaften rechter Redeweise, die Voraussetzungen und die Methoden zur Einübung sowie mit dem Aspekt des Urteilens über bzw. Beurteilens anderer Menschen. Wir erarbeiten uns eine gute Methode, Dinge, die uns verletzen oder stören, auf positive Weise zu kommunizieren und in einen Nutzen für beide Seiten zu verwandeln . - - Am zweiten Tag werden wir komplexere Fragestellungen angehen wie: heilsamer Umgang mit eigenen Fehlern und den Fehlern anderer, Reden oder Schweigen, das rechte Maß bei Lob und Tadel. Empfohlener Seminar-Beitrag: 60,- € (nach eigener Möglichkeit) - bitte rechtzeitig anmelden
25.06. 15.00 Uhr Samstag	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Verhaltensempfehlungen für einen Buddhisten
26.06. 9-18 Uhr - Sonntag	Zen-Sonntag mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig Praxistag für Geübte und Ungeübte - Beitrag (inkl. Mittagessen) 25,- € - Anmeldung Tel. 864871
22.-24.07. Fr 19 Uhr - So 13 Uhr	Schwierigkeiten und Leiden als Unterstützung auf dem spirituellen Weg annehmen Seminar mit Bhikshu Tenzin Peljor Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. - Ort: Vietn.-Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Information: www.choeling.de Anmeldung bei Eva Sandvos, Tel. 0511-8602961; Essen im Kloster möglich (€ 5,-), dann bis 20.07. anmelden - Teiln.-Geb.: Dana-Spende (Vorschlag: € 40,-) an den Lehrer und Chöling
30.07. 15.00 Uhr Samstag	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Ein gangbarer Weg (Buddhas Leben)
31.07. 16.00 Uhr Sonntag	Tee-Nachmittag Zu einem gemütlichen Teenachmittag wird herzlich eingeladen. Der Nachmittag dient sowohl dem gegenseitigen Kennenlernen unserer alten und neuen Freunde und Interessenten als auch dem Verständnis zwischen Älteren und Jüngeren. Wir wollen Erfahrungen austauschen und Lehrinhalte vertiefen (gleichzeitig Bücherausleihe bzw. -rückgabe).

Inhalt

	Seite
Programm	2
Impressum	4
Editorial	5
<i>Manfred Folkers</i>	
Neue Motive braucht das Land - Buddh. Grundlagen für einen achtsameren Umgang mit der Welt	6
<i>Michael Schmidt</i>	
Zukunft geben und Hoffnung schenken - Neue Projekte des Fördervereins „Sahana“ in Sri Lanka	12
<i>Axel Rodeck</i>	
Die Leiber Buddhas - Der Dharmakaya	15
<i>Willfred P. E. Hartig</i>	
Die Rhetorik des indischen Buddhismus	18
<i>Friedrich Fenzl</i>	
Buddhistische Laienethik - Gibt es unheilsame Berufe im Buddhismus?	21
<i>Michael Schmidt</i>	
Über Konflikte hinaus zur Versöhnung - S.H. der Dalai Lama eröffnet den 33. Kongress der IARF	23
<i>Michael Schmidt</i>	
Weiter in Richtung Nirvana - Meditationserfahrungen in Sri Lanka	25
<i>Axel Rodeck</i>	
Noch einmal: Pessimistischer Buddhismus?	28
<i>Leserbrief: Was bedeutet „jüdisch-christlich“?</i>	29
Für Sie gelesen - Lesenswertes aus anderen Zeitschriften	30
Hätten Sie's gewusst? - Fragen aus dem Buddhismus	31
<i>Buchrezension</i>	
Bhante S. Dhammika: Was Sie schon immer über Buddhismus wissen wollten	32
Auch das noch	33
Einladung zur Mitgliederversammlung des BBH	34
Programm (Fortsetzung von Seite 3)	35



Anreise zum BBH mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Das Buddhistische Zentrum in der Drostr. 8 ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: mit den Linien 3 und 7 ab Hbf (Tiefebene) bis zur ersten Haltestelle »Sedanstr./Lister Meile«, dann zu Fuß die Lister Meile hoch, rechts in die Drostr. einbiegen; mit den Bus-Linien 121, 131, 132 bis Haltestelle »Lister Platz«, zu Fuß die Lister Meile hinunter.

Der Mittlere Weg majjhimā-patipadā

Herausgeber:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Drostr. 8, 30161 Hannover
Tel. + Fax 05 11 / 3 94 17 56
E-mail: info@buddha-hannover.de

Internet: www.buddha-hannover.de

Redaktionsteam:

Rother Baumert, Uwe Kickstein,
Axel Rodeck, Michael Schmidt

Satz u. Gestaltung:

Uwe Kickstein

Druck: Forum Druck, Hannover

Auflage: 600

Spendenkonto:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Postgirokonto: Postbank Hannover,
Kto.-Nr. 180 18 303
BLZ: 250 100 30
IBAN: DE07 2501 0030 0018 0183 03
BIC: PBNKDEFF

Abbildungen:

Titelfoto: Buddha-Statue in der
Meditationshalle des Paramita
Buddhist Centre in Sri Lanka
Titelfoto, S. 12, 13, 14 24, 25, 26,
27 von Michael Schmidt
alle anderen lt. Quelle oder Archiv

»Der Mittlere Weg - majjhima patipada« erscheint nach Bedarf und ist für Mitglieder kostenlos. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Notwendige Kürzungen versuchen wir vorher mit den AutorInnen zu besprechen. Texte und Bilder, wenn möglich, bitte auf CD zusenden oder per Email: info@forumdruck.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit wohlfeiler Häme wurde kürzlich ein Minister bedacht, der sich bei Abfassung seiner Doktorarbeit des Plagiats schuldig gemacht hatte. Dass auch auf der schlichten Ebene buddhistischer Blätter dieses Thema relevant ist, dokumentiert unser Heft DMW 3/2008, in dem wir – lange vor der Ministerschelte – urheberrechtliche Fragen aufgeworfen und festgestellt hatten, man dürfe sich nicht mit fremden Federn schmücken. Denn, wie es in der Rechtssprache heißt, der Urheber hat das ausschließliche Verwertungsrecht an seinem Werk.

Das Erfordernis korrekter Zitate führt aber zu praktischen Problemen. So mussten wir auf den Abdruck eines interessanten wissenschaftlichen Aufsatzes verzichten, weil dessen (buddhistischer) Autor auf vollständige Angabe der vielen Literaturstellen beharrte – was den Text für einen Normalleser zu einer Zumutung gemacht hätte.

Da die Beiträge im MW manchmal „laienhaft“ sind, bitten wir um Verständnis, wenn sie sich teilweise aus den Weisheiten anderer zusammensetzen. Dies findet als „Schriftstellerei“ eine treffende Bezeichnung, etwas vornehmer spricht man von „kompilieren“. Nehmen Sie, liebe Leser, es uns also nicht übel, wenn wir den Anforderungen an Quellennachweise nicht immer genügen. So mancher Zettelkasten lässt oft nicht mehr erkennen, wo sein Inhalt geschöpft wurde.

Absolut echt und selber erlebt sind jedenfalls die Berichte über eine Meditationszeit und ein Förderprojekt in Sri Lanka (S. 12, 25). Wir erfahren ein lebendiges Beispiel, wie über (sicherlich auch zu lobendes) Mitgefühl hinaus in Not befindlichen Menschen aktiv geholfen wird. Und wenn Sie, liebe Leser, sich beteiligen und einer guten Sache dienen wollen, so finden Sie ein Spendenkonto angebeben.

Schwenken wir um zu einem weiteren Problem. Zwei Jahre sind wieder um und in diesem Sommer ist die Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl fällig. Dass rechtliche Bedenken gegen die bisher stattgefundenen Blockwahlen bestehen, weil dies nicht in der Vereinssatzung vorgesehen ist, sei nur am Rande bemerkt. Viel gravierender ist die für das Fortbestehen des Vereins bedeutsame Frage, wer künftig die Leitung des Vereins und die Erledigung der anfallenden Aufgaben übernehmen will. Seit vielen Jahren sind es immer die selben Aktivisten, die ehrenamtlich tätig werden und den Betrieb aufrecht erhalten. Nun fordern Gesundheit, Alter und sicherlich in manchem Fall auch nachlassende Motivation ihren Tribut.

Wie soll es mit dem Verein weitergehen? Es sind weniger finanzielle Probleme, die uns belasten, sondern personelle. Woran das liegen könnte, haben wir schon oft erörtert und zu analysieren versucht – sind aber zu keiner überzeugenden Lösung gekommen. Würde, beispielsweise, ein neues Zentrum in günstiger Lage mehr Interessenten zu uns führen? Besteht kein Interesse mehr am Theravada und der von uns bevorzugten Lehrinterpretation? Vielleicht führt ja der angekündigte Rückzug des XIV. Dalai Lama zu einer Neubesinnung innerhalb der großen buddhistischen Familie ...

Allen Schwierigkeiten zum Trotz haben wir das vorliegende Heft 2/2011 fertig gestellt und hoffen, dass Ihnen zumindest einige der Beiträge gefallen werden. Wenn Sie Kritik üben oder sich gar an unserer Arbeit beteiligen wollen, so melden Sie sich bitte unverzagt – wir werden uns darüber freuen.

Mit freundlichem Frühlingsgruß

Ihre Redaktion

A.R.

Neue Motive braucht das Land

Buddhistische Grundlagen für einen achtsameren Umgang mit der Welt

von Manfred Folkers

Nun brummt sie wieder - die Weltwirtschaft. Darüber wird leicht vergessen, dass die Erde ein begrenztes System ist. Auf Dauer verträgt sie keine Ökonomie, deren zentrale Antriebskräfte aus dem Streben nach Wachstum und Rendite entstehen. Wir dürfen nicht aufhören, andere Motive zu finden und zu fördern. Benötigt werden Grundlagen für einen achtsameren Umgang mit der Welt. Die Lehre des Buddha kann hier sehr fruchtbare Beiträge liefern.

Denn alles, was von irgendwelcher Reichweite sein soll, muß im Einzelnen beginnen und durch den Einzelnen verwirklicht werden. Es gibt keinen anderen Weg der Verwirklichung, es gibt keine Änderung der Institutionen oder der herrschenden Mentalität, es gibt keine wie auch immer geartete Besserung auf welchem auch immer in Betracht gezogenen Gebiete, wenn der Ansatzpunkt zu einer Klärung und zu einer allgemeinen Wandlung nicht in den Einzelnen verlegt wird

Konsolidiert wird die neue Haltung allerdings nur dann sein, wenn es dem Einzelnen gelingt, wenigstens hin und wieder und dann in zunehmendem Maße von seinem Ich absehen zu können. Solange wir noch ichhaft denken, solange wir noch ausschließlich ichhaft denken, teilen wir die Welt. Dem Ich ist im glücklichsten Falle das Du sichtbar, aber niemals das Ganze.

(Jean Gebser: Gesamtausgabe 1986, Bd. 1, S. 317 + Bd. 3, S. 676/7)

Jede Menge Fakten und Hochrechnungen weisen darauf hin, dass sich die Menschheit in eine Richtung bewegt, die viele Bedrohungen enthält. Globale Erwärmung, überfischte Ozeane, Humusschwund, ABC-Waffen, Kernkraftwerke, radioaktiver Müll, Artensterben, Überbevölkerung, Ressourcenschöpfung, Wassermangel usw. belegen, dass wesentliche Grundlagen unseres Zusammenlebens zunehmend gefährdet sind.

Der Philosoph Peter Sloterdijk bringt unsere Lage auf den Punkt: „Wir rasen mit Höchstge-

schwindigkeit frontal auf eine Betonmauer zu, doch weil der Moment des Aufpralls eine Weile entfernt ist, bleibt man auf dem Gaspedal. Unsere größte Gefahr steckt in der Unfähigkeit, dreißig, fünfzig, hundert Jahre konkret vorzufühlen. Darum verbraucht die Gesellschaft der letzten Menschen ihre Zukunftschancen mit dem besten Gewissen“ (1). Der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh sieht es ähnlich: „Wenn wir so weitermachen wie bisher, wird unsere Zivilisation zerstört werden“ (2).

Erkennen - Benennen - Ändern

Fast alle Menschen ahnen, dass diese Einschätzungen richtig sind, doch die meisten wollen sie nicht wahr und ernst nehmen. Dieses Phänomen erläutert die Religions- und Systemwissenschaftlerin Joanna Macy: „Wenn die Menschen sich sicher genug fühlen, ihre tiefsten Reaktionen auf die nukleare und ökologische Krise preiszugeben, kommt als innerste und allgegenwärtige Angst der drohende Tod allen Lebens zutage. Heute haben wir die Sicherheit verloren, dass wir eine Zukunft haben werden. Und ich glaube, der Verlust dieser Sicherheit ist die zentrale psychologische Realität unserer Zeit. Eine ganze Gesellschaft hängt fest zwischen dem Gefühl von drohender Katastrophe und der Unfähigkeit, sich dieses Gefühl einzugestehen“ (3).

Wenn wir uns einem Abgrund nähern, ist eine Kehrtwende die vernünftigste Entscheidung. Dafür wird jedoch eine ehrliche und präzise Erforschung der Hintergründe unserer bisherigen Handlungsmuster benötigt. Erst wenn wir die tatsächlichen Ursachen kennen, die uns einen verhängnisvollen Weg beschreiten lassen, ist ein gehaltvoller und erfolgversprechender Richtungswechsel möglich.

Die Lehre des Buddha (Dharma) bietet für diese Analyse ein Konzept an, das dem Motto „Erkennen - Benennen - Ändern“ folgt. Das Dharma betrachtet zwar in der Regel das Leben einzelner Menschen, um deren Leiden zu verstehen und zu überwinden, kann jedoch auch die Pro-

bleme der Gesellschaft erhellen, da diese sich auf Grundlage der Wünsche und Aktivitäten ihrer Mitglieder gestaltet.

Als besonders ertragreich erweist sich dabei die Praxis der Meditation, denn erst wer anhält („Samatha“), kann sich in Ruhe einen Überblick verschaffen und unsere von Hast und Besitzstreben durchdrungene Lebensweise untersuchen. Dieses genaue Hinschauen („Vipassana“) ermöglicht es, die Ursachen unserer Probleme zu identifizieren, deren Überwindung zu einer veränderten Lebenshaltung und -gestaltung führen wird.

Gier, Hass und Verblendung - mit System

Im Dharma gelten Gier, Hass und Verblendung als Hauptgründe für die zentralen Leiderfahrungen des Einzelnen. Ausgerechnet diese drei menschlichen Eigenschaften haben sich in den vergangenen Jahrhunderten systematisch zu Hauptmotoren des gesellschaftlichen Geschehens aufgeschwungen - vor allem im ökonomischen Bereich.

Hier hat sich die „Gier“ zum „Gier-Prinzip“ gemausert, das mittlerweile als eine Art Dogma fast alle unternehmerischen Entscheidungsprozesse strukturiert. Dabei hat sie sich selbstständig. Wirtschaftliche Prozesse werden nur noch selten direkt vom „Haben-Wollen“ einzelner Menschen angetrieben. Wesentlich häufiger und vor allem rücksichtsloser werden sie vom „Gier-Gesetz“ beflügelt: Ohne Aussicht auf Umsatzsteigerung, Gewinnerhöhung und weiteres Wachstum können Betriebe unter den momentanen Bedingungen nicht lange überleben.

Auch die Eigenschaft „Hass“ hat sich selbstständig. Sie zeigt sich vor allem im Konkurrenzverhalten, das eine transparente, gerechte und solidarische Zusammenarbeit erschwert. Stattdessen sorgen Wettbewerb und der ständige Kampf um Marktanteile dafür, dass vorrangig solche Unternehmen Erfolg haben, die das „Gier- und Konkurrenz-System“ am konsequentesten beherrzigen.

„Verblendung“ schließlich verbirgt sich nicht nur im Leugnen der schädlichen Folgen, sondern auch in der gesetzlichen Absicherung des Wachstums- und Wettbewerbstrebens. Diese institutionelle Verankerung ermöglicht es vielen Menschen, sich von Haltungen wie Eigensinn,

Gegeneinander und Selbstüberhöhung weitgehend freizusprechen. Sie können sich einbilden, weder gierig noch ignorant zu sein, indem sie diese Eigenschaften den vermeintlichen Sachzwängen des gesellschaftlichen Fortschritts auflasten.

Unter der rigiden Herrschaft dieser drei Antriebskräfte hat sich unsere Zivilisation in eine äußerst zwiespältige Lage manövriert. Einerseits weisen technologische Durchbrüche, Kommunikationsvielfalt, freie Mobilität, umfassende Bildungsmöglichkeiten usw. auf eine kluge Nutzung der materiellen Rahmenbedingungen unseres Daseins und eine faszinierende Entfaltung einiger menschlicher Fähigkeiten hin. Andererseits haben die hemmungslose Ausbeutung der Mitwelt und die sozialen Ungleichbehandlungen (und vor allem die Gewöhnung daran) zu einem Ausmaß an Verantwortungslosigkeit, Ungerechtigkeit und Zukunftsverpfändung geführt, dass es kaum noch ethische Kriterien gibt, um sie begründen oder gar rechtfertigen zu können.

„Weiter so!“

Eine ruhige und tiefgehende, also meditative und kritische Analyse der Struktur unserer Lebensgestaltung ist heutzutage nicht üblich. Statt z. B. einzusehen, dass die Erde ein begrenztes System ist, wird die Einstellung „Weiter so!“ gefördert. Mit Ansichten wie „T.I.N.A.“ („There Is No Alternative!“ - ursprünglich von Margaret Thatcher geprägt) oder „alternativlos“ (diese Bezeichnung von Angela Merkel wurde immerhin zum „Unwort des Jahres 2010“ gewählt) wird die Gier-Wirtschaft nach jeder Krise in gewohnter Weise fortgeführt.

Ökonomische Probleme werden mit Geld gekittet, das der Zukunft entnommen wird. Die nahende Erschöpfung lebenswichtiger Ressourcen wird durch technologische Verbesserungen zwar etwas hinausgeschoben, aber keineswegs verhindert - unsere Nachkommen werden für alle Zeiten auf Öl, Gas und seltene Metalle zu verzichten haben. Sobald die Konjunktur stottert, wird die absehbare globale Erwärmung nachrangig behandelt. Und die Erwartungen, die sich mit „erneuerbaren Energien“ verbinden, können sich nicht richtig erfüllen, solange ihre Nutzung dem Erhalt des Steigerungs-Spiels dient.

Es zeigen sich kaum Konsequenzen aus der Erkenntnis, dass die Erde auf Dauer keine Lebens- und Wirtschaftsweise verträgt, die auf Mehr- und Rendite und Expansion angewiesen ist. Wir wissen zwar, dass wir die Zukunft ausbeuten und schädigen, aber die Motive unseres Handelns hinterfragen wir nur sehr selten. An unseren gegenwärtigen Antriebskräften wird nicht grundsätzlich gerüttelt.

Alter Pflock und neue Ziele

Einige wichtige Errungenschaften unserer Zivilisation (Handel, Einkommen, Kultur-, Bildungs- und Sozialwesen usw.) scheinen fast vollständig vom Wachstum der Wirtschaft abzuhängen. Von dieser scheinbar unabwendbaren Kombination geht ein enormer Druck aus, der das Gefühl der Lähmung verstärkt. Deshalb wirken die „alten“ Motive (Gewinnstreben, Prestigewünsche, Konkurrenzgebaren, Maximierungsdanken, Machtgelüste usw.) wie ein unantastbarer „Pflock“, der eine offene Vorschau unmöglich macht.

Es ist jedoch ein Trugschluss, anzunehmen, eine gedeihliche Zukunft sei ohne einen Austausch dieser unheilvollen Antriebskräfte möglich. Um die Falle der angeblichen Alternativlosigkeit (die im Grunde eine Mischung aus Resignation und Fatalismus ist) verlassen zu können, werden neue Beweggründe, Energien und Perspektiven benötigt.

Eine solche Aussicht mag zunächst nur aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer Wende bestehen. Diese Überlegung wird sich aber schnell mit dem Wissen füllen, dass wir zwangsweise geändert werden, wenn wir diesen Wandel nicht bald freiwillig selbst bewerkstelligen. Es wird spürbar, dass Abwarten keineswegs weiterhilft, sondern nur das „böse Ende“ verschlimmert.

Wem es schwer fällt, die als falsch erkannten gewohnten Wege weiterhin aktiv zu unterstützen, entwickelt den Wunsch, achtsamere und vernünftiger Pfade einzuschlagen, bevor das Ende der Sackgasse erreicht ist. Der menschliche Geist möchte die Oberfläche der vielen Einzelerscheinungen durchdringen und deren Hintergründe und Zusammenhänge verstehen. Das gesellschaftliche Engagement soll sich nicht mehr in ständigen Reparaturversuchen erschöpfen, sondern den „alten Pflock“ durch gedeichlichere Orientierungen ersetzen.

Dieser „Pflock“ kann als „Lokomotive“ veranschaulicht werden, die unsere Zivilisation mit voller Kraft in Richtung „Abgrund“ zieht. Sie wird angeheizt von den bereits geschilderten schädlichen Motiven. Wenn ihr diese Energien entzogen und stattdessen heilsamere Impulse zugeführt werden, wechselt die Zugmaschine ihre Richtung.

Das Bedürfnis, etliche (zurzeit noch von Egoismus und Gegeneinander überlagerte) produktive menschliche Fähigkeiten konsequenter für den Aufbau einer langfristig haltbaren Lebensweise einzusetzen, lässt sich zu einer Gewohnheit ausbauen. Sie kann nicht nur einzelnen Menschen zu einer durchdachten Haltung verhelfen, sondern sich allmählich zur Basis aller wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entscheidungen erweitern.

Geistige Unterfütterung

Solche Zielsetzungen benötigen jedoch ein neuartiges und vor allem stabiles Fundament. Schließlich werden uns eine veränderte Gewichtung unserer Motive und die sich daraus ergebenden behutsameren Handlungsweisen nicht einfach so in den Schoß fallen.

Im Gegenteil: Einerseits hat dieser Wandel noch während der Herrschaft der Wachstums-Wirtschaft zu erfolgen. Andererseits sind während und auch nach der Wende die gegenwärtig bevorzugten egoistischen und abgrenzenden Sehnsüchte und Gewohnheiten keineswegs verschwunden. Gier, Hass und Verblendung werden die Menschheit wohl noch Hunderte von Jahren begleiten. Es wird also immer wieder Zweifel, Ängste und Rückschläge geben.

Um neuartige Orientierungen geistig zu unterfüttern, sind Begründungen nötig, die von jedem Menschen selbstständig erarbeitet und nachvollzogen werden können. Ohne diese Basis lässt sich keine haltbare Überzeugung entwickeln, die fest genug ist, um den bevorstehenden umfassenden Umschwung zu bewältigen.

Das Ausmaß dieser Kehrtwende lässt sich durch zwei Hinweise verdeutlichen. So meinte Albert Einstein, dass „die Probleme, die es heute auf der Welt gibt, sich nicht auf der Ebene des Denkens lösen lassen, das sie erzeugt hat“. Und der durch sein Buch „Das Prinzip Verantwortung“ bekannt gewordene Philosoph Hans Jonas sagte noch 1992: „Meine Auffassung ist, daß die Phi-

losophie eine neue Seinslehre erarbeiten muß. In der sollte die Stellung des Menschen im Kosmos und sein Verhältnis zur Natur im Zentrum der Meditation stehen“ (4).

Der Beitrag des Dharma

Lebenspraktischer geht hier das Dharma vor, das keine Ideologie, sondern eine alltagstaugliche Methode ist, die Welt zu untersuchen. Die Lehre des Buddha kann als eine Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf das ganze Leben und das Leben als Ganzes genutzt werden. Sie ist in der Lage, sowohl die Situation von Individuen als auch die der Gesellschaft zu verstehen.

Wer der Vorgehensweise des Buddha folgt, wird sich entschleunigen und innerlich zur Ruhe kommen („Samatha“). Das auf diese Weise leichter mögliche geistige Durchdringen („Vipassana“) des Daseins führt zur Entdeckung von drei Merkmalen („Trilakshana“) (5), die immerzu gültig und jederzeit und überall überprüfbar sind, nämlich Wandel, Verbundenheit und Offenheit:

1. „Anitya“: Alles Seiende definiert sich durch die Eigenschaft, permanent in Bewegung („unbeständig und vergänglich“) zu sein und sich ununterbrochen zu wandeln. 2. „Anatman“: Da weder Dinge noch Menschen unabhängig oder eigenständig existieren können, zeichnet sich die Wirklichkeit durch eine uneingeschränkte Zusammengehörigkeit aus; aus diesem bedingten Entstehen ergibt sich eine Verantwortung, die das gesamte Universum einschließt („Wir sind alle Sternenstaub“). 3. Weil sich der „Grund des Seins“ („Nirvana“) einer Beschreibung entzieht, ist das Dasein letztlich offen und frei von Vorstellungen.

Auf dieser Grundlage identifiziert das Dharma einige konstruktive Eigenschaften des Menschen, die überall und jederzeit einsetzbar sind. Mal werden sie als „Vier Wundervolle Geisteszustände“ („Brahmaviharas“) überschrieben: Liebe, Mitgefühl, Freude und Gleichmut. Dann erscheinen sie als Überschriften des „Achtfachen Pfades“ (Anschauung, Denken, Rede, Handeln, Lebenserwerb, Anstrengung, Achtsamkeit und Sammlung). Und nicht zuletzt zeigen sie sich in einer umfassenden ethischen Orientierung („Fünf Silas“): Achtung vor dem Leben, Großzügigkeit, sexuelle Verantwortung,

liebvolles Sprechen und tiefes Zuhören sowie achtsamer Umgang mit Konsumgütern.

Neue Motive ...

Von diesem Fundament aus kann begonnen werden, die alten Triebkräfte abzubauen und sich in der gebotenen Klarheit um heilsamere Motive zu bemühen, die auf einer allgemeinen und von moralischen Überlegungen abgeleiteten Ebene relativ einfach zu beschreiben sind.

Im individuellen Bereich sind Eigenschaften wie Besitzstreben und Eigennutz auf Grund der Erfahrung der Unbeständigkeit und Erscheinungsvielfalt des Daseins leicht in die Bereitschaft zu transformieren, Arbeitskraft, (Konsum-) Güter und Qualifikationen mit anderen zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen. - Die Einsicht in das wechselseitige Durchdrungen und das Erleben der gegenseitigen Abhängigkeit („Bedingtes Entstehen“) sollten dazu führen, Abneigung, Angst und Selbstüberhöhung in Mitgefühl, Verbundenheit und Hilfsbereitschaft zu verwandeln. - Und wenn die eigene Anwesenheit als Mensch ständig bewusst nachvollzogen und wertgeschätzt wird, haben Verblendung und Kurzsichtigkeit kaum noch eine Chance.

Im gesellschaftlichen Bereich werden sich diese Umorientierungen nicht nur wegen der zu erwartenden Verschärfung der Probleme (Wirtschaftskrisen, Wetterextreme, Kernkraftwerkunfälle usw.), sondern auch wegen ihrer Attraktivität und Überzeugungskraft allmählich wie von selbst ausbreiten. So wird die Erkenntnis, dass „der Markt kein Naturgesetz ist“ (6), im Bedarfsfall das Mehrungs-Prinzip und die institutionalisierte Förderung des Privateigentums aushebeln; stattdessen werden Verantwortungsbewusstsein, Nächstenliebe und soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt aller Bemühungen rücken. - Wenn das Konkurrenz- und Wettbewerbssystem zugunsten einer Entfaltung sanfterer menschlicher Qualitäten überwunden worden ist, kann die gemeinsame Arbeit an einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Gestaltung der Gesellschaft zum Motor des Handelns werden. - Das wissende Gefühl, auf einem begrenzten Planeten zu Hause und auf seine Funktionsfähigkeit angewiesen zu sein, wird eine von Egoismus, Zukunftsverpfändung und Ungleichbehandlung bestimmte Lebensgestaltung

nicht mehr aushalten, sondern Behutsamkeit, Liebe und Solidarität als Maximen unserer Zivilisation wirksam werden lassen.

Ein gewisses Maß an Empörung und Widerstand (7) wird jedoch vonnöten sein. Die angeblichen Sachzwänge der Gier-Wirtschaft (Wachstum, Kampf um Marktanteile, Bagatellisierung der Folgen usw.) dürfen nicht länger wichtiger genommen werden als Aufrichtigkeit, Gemeinschaftsdenken und Berücksichtigung des Wohlergehens zukünftiger Generationen.

Erforderlich ist deshalb auch eine Art „innere Rebellion“, die sich unter anderem der Frage zu widmen hat: „Wann habe ich genug?“ So wird eine neue Ethik z. B. weniger das Gefühl enthalten, auf etwas verzichten zu sollen, sondern eher die persönliche Einhaltung des „ökologischen Fußabdrucks“ zu einem zentralen Kriterium von Zufriedenheit machen. Auch die übliche Hochbewertung der „Spontantät“ bedarf einer Überprüfung, denn spontanes Handeln ist heutzutage häufig von den Gewohnheiten des „Pflocks“ (greifen und festhalten) durchdrungen und sollte mit Hilfe von Entschleunigung, Impuls-Verzögerungen und Behutsamkeit „umtrainiert“ werden.

... braucht die Welt

Für die Vorbereitung und Durchführung eines Umschwungs gibt es viele konkrete Vorschläge, die zum großen Teil schon lange bekannt und erprobt sind.

Wichtigster Bereich ist eine Neuausrichtung der wirtschaftlichen Prozesse, um die Energie der bisherigen Antriebskräfte zu vermindern. Dies kann durch eine weitgehende Abschaffung des Zins-Systems (zumindest des exponentiell wirkenden Zinseszinses) und durch die Ausgestaltung einer „Postwachstums-Ökonomie“ geschehen. Die vor kurzem in Deutschland beschlossene staatliche „Schuldenbremse“ und diverse Experimente mit Regional- und Komplementär-Währungen sind bereits kleine Schritte in diese Richtung.

Durch eine gesellschaftliche Kontrolle könnten viele Lebensbereiche von einer ökonomisch einseitigen Wachstums- und Profit-Orientierung befreit werden. Dies gilt insbesondere für die Energie-Versorgung (Öl, Gas, Kohle, Strom etc.), die Verkehrs- und Kommunikations-Sys-

teme, das Gesundheits- und Bildungswesen und vor allem für den Finanzsektor.

Selbst der Erfolg eines Unternehmens lässt sich neuartig definieren. Wenn Überschüsse nach Kriterien wie Ressourcenverbrauch und Umweltschädigung besteuert werden, wird sich mittelfristig eine nachhaltig zukunftsfähige Produktionsweise durchsetzen, die transparent und ausgewogen ist und vorrangig dem sozialen Zusammenhang dient.

Auch ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ beinhaltet eine gesellschaftlich äußerst schöpferische Dimension. Ähnlich bedeutsam sind das Propagieren einer fleischfreien oder gar veganen Ernährung, die Wiederbelebung des „Allemende“-Gedankens, das Streben nach einer ausschließlichen Energieversorgung durch erneuerbare Energien, die Förderung ehrenamtlicher Tätigkeiten, die Unterstützung von Lebensgemeinschaften aller Art, die gemeinsame Nutzung von Kraftfahrzeugen, Maschinen, Haushaltsgeräten usw. usf.

Besonders wirkungsvoll wäre darüber hinaus eine globale Ermöglichung der „Ein-Kind-Familie“. Ein allgemeiner Rückgang der Weltbevölkerung würde einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, den „ökologischen Fußabdruck“ wieder auf ein dauerhaft haltbares Niveau zurückzuführen.

Klar sein und locker bleiben

Da die bevorstehenden Umwälzungen von einzelnen Menschen vollzogen werden, bedürfen sie starker Motive - vor allem, wenn diese Veränderungen freiwillig, friedfertig und freudvoll geschehen sollen.

Zwar ist es empfehlenswert, sich immer wieder klar zu machen, dass unsere Lebensweise gefährdet ist. Wichtiger jedoch ist eine attraktive und überzeugende geistige Basis für die Suche nach Auswegen aus diesem Dilemma. Das Dharma bietet dieses Verständnis an, indem es die persönliche Verbundenheit mit dem Universum auf einer tiefen Ebene nachvollzieht. Thich Nhat Hanh drückt diese Zusammengehörigkeit wie folgt aus: „Leer zu sein von einem eigenständigen Selbst bedeutet, erfüllt zu sein von allem“ (8). Diese Verknüpfung mit dem „Grund des Seins“ ermöglicht eine permanente Erinnerung an die individuelle Verantwortung für die ganze Welt.

Diese Verantwortung scheint eine Last zu sein, aber sie entspricht dem Wesen unserer Existenz. Deshalb kann sie mit Gleichmut angenommen werden und eine integere Motivation beflügeln. Mit Hilfe von Meditation und Achtsamkeit lassen sich die in allen Krisen enthaltenen Chancen er- und bearbeiten. Dharma-Praxis führt zu Einsichten, Mut und einem kraftvollen Engagement. Der Friese in mir hat sich hier eine dem entsprechende Grundhaltung geschaffen: „Klar sein und locker bleiben - dat löpt sick all to-recht“.

Hinweise zu Zitaten und Anmerkungen:

(1) Peter Sloterdijk; in: Die Zeit Nr. 34 / 2006

(2) Thich Nhat Hanh: Damit eine Zukunft möglich wird (Vortrag am 25.4.2007 in Hanoi); in: Sei liebevoll umarmt; Kösel 2007

(3) Joanna Macy: Die Wiederentdeckung der sinnlichen Erde (Deep Ecology); Theseus 1993, Seite 19 / 31

(4) Hans Jonas: Dem bösen Ende näher; Suhrkamp 1993; Seite 22

(5) Im „Lexikon der östlichen Weisheitslehren“ (O.W.Barth-Verlag 1986) wird „Anitya“ mit „Unbeständigkeit“, „Anatman“ mit „Nicht-Selbst“ und „Nirvana“ mit „Verlöschen“ übersetzt; statt „Nirvana“ wird „Leiden“ („Duhkha“) als drittes Daseinsmerkmal genannt. Thich Nhat Hanh hingegen bezeichnet „Leiden“ als ein „Gefühl“ („Das Herz von Buddhas Lehre“, Herder 1998, Seite 142).

(6) Reinhard Bütikofer (MdEP „Die Grünen“); in: Schrägstrich Juni 2010, Seite 6

(7) Stéphane Hessel: Empört Euch! Ullstein 2011

(8) Thich Nhat Hanh: Mit dem Herzen verstehen; Theseus 2000, Seite 27

„Du möchtest Frieden, Liebe, Glück, aber du arbeitest hart, um Schmerz, Hass und Krieg zu schaffen. Du wünschst dir ein langes Leben, aber überisst dich. Du willst Freundschaft, aber beutest andere aus.

Zuerst musst du sehen, dass dein Netz aus Widersprüchen besteht, und sie dann auflösen: Schon dein Sehen dieser Widersprüche wird sie auflösen.“

Nisargadatta

Zukunft geben und Hoffnung schenken

Neue Projekte des Fördervereins „Sahana“ in Sri Lanka

von Michael Schmidt

Seit dem Tsunami im Jahre 2004 unterstützt der gemeinnützige Förderverein „Sahana“ die nachhaltige Wiederaufbauarbeit in Sri Lanka. Der Verein wurde von zwei lokal ansässigen buddhistischen Freunden gegründet. Beide sind Mitglieder im BBH. Inzwischen sind in Sri Lanka mehrere Projekte finanziert und durchgeführt worden.

Darunter auch der von der DBU zu einem Drittel finanzierte Wiederaufbau eines 300-jährigen Tempels in der südwestlichen Küste der Insel. An der Eröffnungsfeier im November 2007 haben die ersten und zweiten Vorsitzenden (Rajah Wirasekara und ich) als Förderer und als Vertreter der DBU teilgenommen. Berichte hierüber sind sowohl in „Buddhismus aktuell“ als auch im „Mittleren Weg“ und auf der Internetseite des Vereins www.sahana-verein.de veröffentlicht worden.

Dadurch, dass der erste Vorsitzende Singhalese mit guten Kontakten nach Sri Lanka ist, bestehen optimale Bedingungen zur Durchführung und Überwachung der Hilfsprojekte.

Nicht zuletzt durch diese Kontakte wurde vom Vorstand (dem auch Christen angehören) erkannt, dass es nach der Tsunami-Hilfe weiterer nachhaltiger Unterstützung bedarf.

Unter der Überschrift **„Zukunft geben und Hoffnung schenken“** wurden neue Initiativen in die Wege geleitet. Im Mittelpunkt der neuen Projekte steht die Zukunft des Landes, nämlich die Kinder.

Die neuen Projekte fördern die Bildung junger Menschen, denn nur so können demokratische, soziale und wirtschaftliche Bedingungen verbessert bzw. erhalten werden.

Darum ist ein geregelter Schulbesuch für die Kinder unabdingbar.

Der Schulbesuch in Sri Lanka ist obligatorisch, die staatlichen Schulen sind zudem auch kostenlos. Trotzdem gibt es viele Kinder, die aus verschiedenen Gründen der Schulpflicht nicht nachkommen. Dies vor allem jedoch durch die mangelnde Unterstützung deren Eltern, die zum

größten Teil leider durch frühzeitigen Schulabbruch kaum lesen und schreiben können.

Oft werden die Kinder auch wegen Ernte und Feldarbeiten nicht zur Schule geschickt. Den Schülerinnen und Schülern fehlt es oft an Hefen, Schreibmaterial usw. Wichtig ist auch eine zweite Schuluniform zum Wechseln, ein Regenschirm sowie ein Ranzen. Denn der Weg zur Schule ist weit und besonders bei Regen schwer begehbar. Außerdem fehlen dort öffentliche Verkehrsmittel.

Im Jahre 2008 wurde ein zukunftsorientiertes und nachhaltiges Schulstipendienprojekt mit



Ein Schulweg mit Hindernissen

zunächst sieben Kindern in Meeyagala, einem abgelegenen sehr armen Dorf im Südosten des Landes, begonnen. Die Initiative von Sahana beinhaltet, dass Kinder und deren Eltern motiviert werden, die allgemeine Schulbildung nach Möglichkeit mindestens bis zur Sekundarstufe 1



Die Dhammaschule

Stipendiaten mit den CfBA
und der Sahana-Delegation



Bücherübergabe

ununterbrochen fortzusetzen und ein Hilfsmittel zur Selbsthilfe zu erlangen. Mittlerweile ist die Zahl der Stipendiaten auf 48 gestiegen. Sie werden von 37 Paten aus sechs Ländern gefördert.

Zusätzlich haben wir für ein weiteres Ausbildungsprojekt die Weichen gestellt, um für die Zukunft Sri Lankas nachhaltig beizutragen. Angesichts der in letzter Zeit global gestiegenen Lebenshaltungskosten, die besonders bei den Unterprivilegierten mit großen Schwierigkeiten einhergehen, scheinen auch in Sri Lanka Gewalt und Kriminalität anzusteigen. Durch den Wiederaufbau einer in 2008 eingestürzten Sonntags-

den Räumlichkeiten wird noch folgendes integriert:

a) Einrichtung einer Bücherei in dem Gebäude für alle Gemeindeglieder.

b) Einrichtung eines Büros für die Gemeindegemeinschaft, die für die Gesundheitsüberwachung zuständig ist. Dort können z. B. wöchentlich Sprechstunden abgehalten und bei Bedarf von dort aus Hausbesuche gemacht werden. Dadurch kann der bereits bestehende Gesundheitsdienst noch effektiver gestaltet werden.

c) Einrichtung eines Büros für den Gebietsvorsteher, so dass die Bürgernähe intensiviert wird.

d) Ausgestaltung eines bereits bestehenden Spielkreises als Kindergarten, der die Mädchen und Jungen besser auf die Schule vorbereitet.

Bei einem Besuch vor Ort Ende Oktober bis Anfang November konnte sich eine Delegation unter der Leitung vom Vorstand von „Sahana“ und der Partnerorganisation in Sri Lanka „Centre for Buddhist Action“ über die laufenden Projekte informieren. (Bild)

Nach Fertigstellung des Dhammaschulgebäudes müssen noch das Inventar, bestehend aus Tischen, Bänken, Regalen, Schultafeln und sonstigen Unterrichtsmaterialien besorgt werden.

Hierfür werden noch Spenden benötigt.

Einige Bücher für die Bücherei sind zum Teil vom „Centre for Buddhist Action“ in Sri Lanka gespendet worden.

Wenn Sie dafür etwas spenden möchten, überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Sahana Förderverein
Konto-Nr.: 296-9798 00
BLZ: 490 700 28

Deutsche Bank, Minden
Verwendungszweck: „Dhammaschule“



Dhammaschule

Dhammaschule (Lehmbau) in dem o. g. infrastrukturlosen und fast abgeschnittenen armen Dorf wollen wir den Dhamma wiederbeleben und die Gemeinde, insbesondere Kinder und Jugendliche zum ethischen Verhalten motivieren. Um zu diesem Dorf zu gelangen muss man einen steilen ca. sieben Kilometer langen, von Regenströmen unterspülten und an Gräben reichen Fußweg durch den Regenwald überwinden. Dabei hat man auch noch drei wadentiefe Bäche zu durchqueren, die während der Regenperiode nur mit einem Floß zu durchqueren sind.

Das Dhammaschulgebäude wird noch in der ersten Jahreshälfte 2011 fertig gestellt, vorausgesetzt, dass der Regen sich in Grenzen hält. In

Die Leiber Buddhas – der Dharmakaya

von Axel Rodeck

Entwicklung der Leerheitslehre

a) Gegen Ende der vedischen Zeit vor 2.600 Jahren gingen die Upanishaden („Geheimlehren“) von der Existenz einer Seele aus, welche den Tod überdauert und sich immer wieder inkarniert. Der Buddha widersprach jedoch der upanishadischen Behauptung einer unsterblichen Seele mit großem Nachdruck. Denn nur, wenn es keine unsterbliche, d.h. ewige Seele gibt, kann der Mensch die stets mit Leiden verbundene Individualität abwerfen und die Befreiung aus dem Wiedergeburtenskreislauf erreichen. Schon in der Predigt von Benares zu Beginn seiner Lehrtätigkeit hatte der Buddha deshalb dargelegt, daß in den als „Skandhas“ bezeichneten Konstituenten, welche die empirische Persönlichkeit ausmachen - nämlich Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Geistesregungen und Bewusstsein - keine den Tod überdauernde Seele (Pali: *atta*) vorhanden ist. Er versah deshalb das Wort „Atta“ mit dem Negationspräfix „an-“ und lehrte das „Anatta“, die Nichtseelenhaftigkeit/Ichlosigkeit der Person. Die Anatta-Lehre ist für den Buddha Gautama ein zentrales Thema, dem er sich während der ganzen 45 Jahre seiner Lehrtätigkeit widmete.

Freilich lässt sich niemand gerne sagen, er habe keine Seele. Der Buddha ersetzte deshalb in seinen späteren Lehreden das abschreckende Wort „anatta“ (wtl. „seelenlos“; d.h. ohne eine den Tod überdauernde Seele) durch den milderen Ausdruck „sunya“ („leer“). Anatta und sunya sind im Buddhismus gleichbedeutende Ausdrücke und synonym zu gebrauchen. Leere Personen sind wesensgleich, aber nicht miteinander identisch. Der erste Schritt zur Leerheitsphilosophie des Mahayana war damit getan.

b) Der Mahayana-Buddhismus – rund 500 Jahre jünger als der ursprüngliche oder Theravada-Buddhismus – glaubte die Lehre des Buddha in dessen Sinn fortzusetzen, indem er statt des Adjektivs „leer“ das Substantiv „Leerheit“ verwendete. Wenn alle Personen und Dinge „leer“ sind, kann man auch sagen, es sei alles „Leerheit“ (*sunyata*). Während die adjektivische Ausdrucksweise „leer“ jedes Objekt für sich bezeichnet, impliziert das Substantiv „Leerheit“ eine zwischen den Objekten bestehende Identität: Die Leerheit wird damit zum Identitätsband nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen Personen und dem Heilsziel Nirvana. Die Feststellung, dass alles Leerheit ist, definiert die Leerheit zudem als letzte Wirklichkeit, als das Absolute (*tattva*). Damit besitzen alle Wesen die Erlöstheit selber (das Nirvana), sie sind also im Grunde bereits erlöst und haben Buddhaheit, d.h. jedes Wesen ist ein latenter Buddha. Ein realer, d.h. für die und in der Welt wirkender Buddha, wird man durch das „Erwachen“ (*bodhi*).

Die Leerheit ist demnach die verbindende Klammer zwischen Welt und Nirvana und das allem immanente Absolute. Theravada-Anhänger halten allerdings die mahayanische Erhebung der Leerheit zum Absoluten (*tattva*) für einen Fehlschluß, besonders, wenn die Leerheit noch mit Buddhaheit und Erlösung identifiziert wird. Etwas weniger abstrakt erscheint das Absolute, wenn es als Wesenskern der Buddhas aufgefasst wird, als „Dharma-Leib“ (*dharmakaya*) oder „Buddhanatur“ (*buddhasvabhava*). Eine solche Auffassung ergibt sich aus der Dreileiber- (*trikaya*-) Lehre.

Die Drei-Leiber-Lehre

Wie die Buddhisten schon früh erkannt hatten, findet sich im real existierenden Buddha Gautama eine Kombination von „Dharmas“ (= nicht mehr reduzierbare Daseinsfaktoren, vergleichbar den „Atomen“) und dem „Dharma“ als Weltgesetz des Seins. Denn er ist zum einen ein

flüchtiger, aus fließenden Dharmas zusammengesetzter profaner Körper, zum anderen aber auch das impersonale metaphysische Dharma-Prinzip, welches den Körper sozusagen als materielle Basis hat. Er ist die „fleischgeworde-

ne Lehre“, eine Wesenskategorie für sich („*tathagata*“).

Es lag auf der Hand, dass irgendwann in der Entwicklungsgeschichte des Buddhismus die Überlieferung von dem historischen Lehrer (dem Buddha Siddhartha Gautama), die Auffassung von überirdischen (*lokottara*) Buddhas, die nur vollendeten Frommen sichtbar werden, und schließlich die Idee vom absoluten Dharmakaya, der zugleich immanenten und transzendenten Wirklichkeit und Wahrheit, harmonisiert werden mussten. So entstand im 1./2. Jh.n.Chr. in der Buddhismusschule der Vijnanavadins das System der Drei Leiber (*trikaya*), welches eine Dreierstaffelung nach Realitätsgraden enthielt.

Zunächst den karmisch bedingten materiellen Leib. Sodann, da der Buddha natürlich in gesteigertem Maß die allen Heiligen zugeschriebenen Wunderkräfte besitzt, den durch die Anwendung magischer Kräfte heraufbeschwörbaren Leib, und schließlich den Dharmaleib. Hieraus entwickelte sich dann die mahayanische Dreileiber-Lehre, welche die Überlieferung vom historischen Buddha, die Auffassungen von einem überirdisch-transzendenten Buddha und die philosophische Idee einer absoluten Buddhaheit harmonisierte. Die Dreileiber-Lehre, die in einem wiedererstarkenden hinduistischen Umfeld die Wünsche der Gläubigen nach übernatürlichen Gestalten zu befriedigen vermochte, legt drei Aspekte Buddhas fest:

1. Auf der unteren Stufe ist es (neben einigen wenigen anderen Buddhas dieses Weltzeitalters) der historische Raja-Sohn Buddha Gautama mit seinem irdischen, grobstofflichen Körper (*nir-*

manakaya). Er ist wie jeder Mensch Alter, Krankheit und Tod unterworfen.

2. Über dem irdischen Buddha steht auf der mittleren Stufe eine Vielzahl von feinstofflichen, transzendenten Buddhas, von denen die grobstofflichen Buddhas erst durch Emanation (Hervorbringung) erzeugt werden. In ihren „Körpern der Wonne“ (*sambhogakaya*) genießen sie als nicht mit den Sinnesorganen wahrnehmbare, nur spirituell erfahrbare Wesen die Früchte ihrer angesammelten Verdienste. Es handelt sich hier um die Übernahme vishnuitischer Emanationsgedanken, wonach aus einem transzendenten Hochgott bestimmte Gestalten hervorgehen können.

3. Diese transzendenten Buddhas wiederum sind auf die höchste Erscheinungsform Buddhas als „Körper der Lehre“ (*dharmakaya*, das Wort *dharm* hat den Doppelsinn von „Wahrheit“ und „Lehre“) zurückzuführen, hier auf der höchsten Stufe trägt der Buddha gottähnliche Züge. Der Dharmakaya ist der Wesenskern aller Buddhas und existiert durch alle Zeiten. Der Dharmakaya ist das mit Worten nicht zu beschreibende Höchste, das überpersönliche Absolute, die dualitätsfreie transzendente Wahrheit und Wirklichkeit. Er ist ewig, unwandelbar und allgegenwärtig und sein Wirken endet niemals. Er ist die Leerheit, die alles bedingt, und damit das Absolute, an dem jeder, wissentlich oder unwissentlich, teilhat - die Essenz des Universums.

(Der Dharmakaya deckt sich mit Vorstellungen des Abendlandes, wonach alle Dinge innerhalb einer als „Natur“ bezeichneten Ganzheit existieren.)

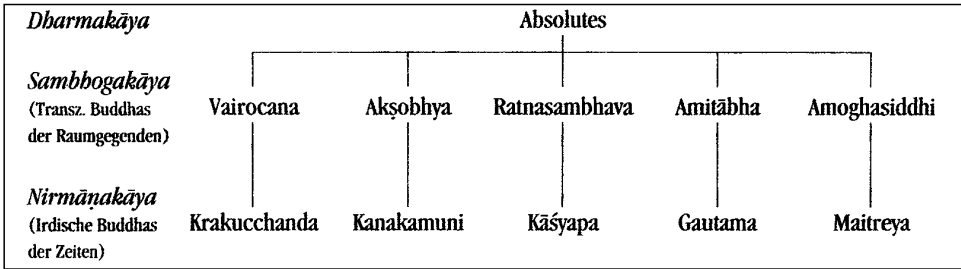
Viele Buddhas

Der Dharmakaya lässt sich nicht mit Worten erfassen, er ist ohne jegliches Kennzeichen, das eine Beschreibung möglich machen könnte. Dennoch fand, wie wir sehen werden, die menschliche Sehnsucht nach Vergöttlichung Wege, ihn zu personifizieren und ihm einen Kult zu verschaffen.

Der historische Buddha Gautama hatte erklärt, dass es bereits vor ihm voll erwachte Buddhas gegeben habe, dass aber nie mehrere Buddhas gleichzeitig in der Welt auftreten würden. Jeder Buddha sei einer bestimmten Zeitperiode zugeordnet. Waren deshalb die Hinayana-Buddhis-

ten noch überzeugt, dass es zwar im Ablauf der Geschichte, niemals aber gleichzeitig, etliche Buddhas gegeben habe, so empfanden die Mahayana-Buddhisten dies als Mangel, weil ein Buddha allein dem umfangreichen Leiden in der Welt nicht abhelfen könne. Sie vertraten die These vom gleichzeitigen Auftreten mehrerer, letztlich unendlich vieler Buddhas.

Betont wurde der Gedanke der Gleichzeitigkeit, indem man vier von fünf besonders herausgehobenen Buddhas eine Raumgegend zuordnete, insbesondere den Amithaba als Buddha eines im Westen gelegenen Paradieses



Die Zeit- und Raumbuddhas vor Ernennung des Vairocana zum Ur-Buddha

benannte. Entsprechend wurden der Buddha Amoghasiddhi einem nördlichen, der Buddha Akshobhya einem östlichen und der Buddha Ratnasambhava einem südlichen Weltquartier zugeordnet. Im Zentrum der vier Himmelsrichtungen steht, fünftens, der nur in unserer leidhaften Saha-Welt tätige historische Buddha Gautama, der „Shakyamuni“ (der Weise aus der Shakya-Familie). Aus „Buddhas der Zeit“ waren so „Buddhas der Raumgegenden“ geworden. Mit (Wieder-)Geburt in einem Buddha-Land erhofften sich nun die Gläubigen, von hier aus das eigentliche Heilsziel, das Nirvana, erreichen zu können.

Mit der Festlegung auf die Glück verheißenden vier Buddhas der Raumquartiere im 3. Jh.n.Chr. verkümmerte das Interesse an dem bisherigen Zentral-Buddha Shakyamuni, dem historischen Buddha. Denn da er in unserer Welt der Erscheinungen nur ein unreines, leidbehaftetes Buddhaland, nicht aber ein transzendentes Paradies verwaltet, rückte er in der Wertschätzung der Gläubigen in den Hintergrund, wurde fast vergessen. Es geschah dann ausgerechnet im fernen Tibet, dass dem Zentralbuddha wieder Geltung verschafft wurde, wenn auch unter anderem Namen.

Das älteste Buch des Tantra-Buddhismus, das „Tantra der Geheimversammlung“ (Guhyasamaja-Tantra, 5. Jh.n.Chr.), enthält die Aussage, dass die vier Buddhas der Raumgegenden aus der tiefen Meditation (*samadhi*) eines gewissen Buddha Maha-Vairocana hervorgegangen seien, der deshalb auch als „Vater der vier Raumbuddhas“ bezeichnet wird. Bei ihm handelt es sich um niemanden anders als den Transzendenten Buddha Shakyamuni. Zwar werden alle fünf transzendenten Buddhas als identisch mit dem Absoluten angesehen, Vairocana ist aber noch

ein Stückchen höher das personifizierte Absolute. Im 8. Jh. wird Vairocana zum „Ur-Buddha“ (Adibuddha) erklärt.

Vairocana/Adibuddha war somit auf die höchste Ebene des Dharmakaya, des Absoluten aufgerückt und zu dessen Personifizierung geworden. In seiner Gestalt wurde nun zur Freude der Gläubigen das Absolute bildnerisch darstellbar und konnte als Kultbild verehrt werden. Der eigentlich völlig unbeschreibbare Dharmakaya hatte nun Hände und Füße, eine menschliche Gestalt bekommen.



Der Buddha Vairocana: Personifizierung des Dharmakaya

Der nachfolgende Text ist ein Ausschnitt aus der Baccalaureus-Dissertation des Verfassers „Das Prinzip Kommunikation, Vorentwurf zu einer Kommunikationsontologie“ von 2004 und zugleich eine Vorabzusammenfassung seines Projektes der „Wiederherstellung der indo-buddhistischen Rhetorik“, die im nächsten Heft DMW beschrieben werden soll. Dort wird er u.a. den Nachweis führen, dass es neben der griechisch-römischen Rhetorik des Westens auch eine indo-buddhistische des Ostens gibt. Der Verfasser ist sowohl Buddhistischer Grundlagenforscher als auch Rhetoriklehrer. (s. dazu auch seinen vorherigen Aufsatz in Heft 3/2010)

Die Rhetorik des indischen Buddhismus

von Willfred Hartig

In Nordost-Indien bemühte sich schon sehr früh niemand anders als Siddhattha Gotama Buddha (nach von H. Bechert revidiertem Zeitansatz: ca. 440-360 v.d.Zw.), mit Abstand Indiens größter Denker und Heilslehrer, - im diametralen Gegensatz zu den unmenschlichen „Feuer-und-Schwert-Missionen“ der Glaubensreligionen - für seine missionarische Bewegung möglichst eindeutig ausgewogene Kommunikations-Leitlinien fest zu legen, an die, mit dem Ordensgründer als Vorbild, sich die streitlosen und friedfertigen Boten der Buddha-Lehre in ihrer „Wort-und-Schrift-Mission“ halten konnten. Darum sollen die Sprech-Aussagen des Buddha selber und seiner Mönchsgefolgschaft sein: „Angenehm im Stimmklang, wohl gesetzt im Redevollzug, von feinem Ausdruck, ohne Steckenbleiber, von deutlicher Aussprache, geeignet zur Verständlichmachung der Sinn-Aussage“ (MN 95, 167 u. ö.).

Etwa ein Dutzend mal findet diese Standardformel im indo-buddhistischen „Kanon der Lehrvorträge und Lehrgespräche“ (*suttanta*) Erwähnung. Bisweilen treten noch folgende Kriterien hinzu: „durchdringend und ungekünstelt“ (SN XXI, 280), „sachbezogen, nicht beziehungslos“ (AN V, 167,196), „reich an Sinngehalt, mit Aufweisungen zum rechten Zeitpunkt, klar umrissen, zur Sache“ (DN 30, 2,27; MN 27, 180, u. ö.). An dieser geradezu fundamentalen Auflistung rhetorischer Kriterien erkennen wir ohne weiteres, wie sehr der Buddha auf die Einhaltung des Gleichgewichts von Darlegungs- oder Vortragsweise („Wie“) und Aussage-Inhalt oder -Sinn („Was“) achtet. Davon zeugen einerseits Wörter wie Stimmklang, Ausdruck, Aussprache, Sprechfluss, andererseits Wörter wie Wohlgesetztheit des Aufbaus, Verständlichma-

chung der Sinn-Aussage, Sinngehaltsreichtum, Sachbezogenheit.

Was den Beobachter allerdings überraschen mag, ist das scheinbar völlige Fehlen der nonverbalen Komponente (Aussehen, Gestik, Mimik) innerhalb der Vortragsweise („Wie“). Dies ließe sich zum einen daraus erklären, dass angesichts jahrtausendelangen Nicht-Vorhandenseins von Verstärkeranlagen der Buddha bei größeren Versammlungen ganz besonderen Wert auf die Stimmführung seiner Mönche zur Übermittlung der Heils-Aussage legen musste als einzigem Weg, an die Zuhörer heranzukommen; zum andern daraus, dass angesichts der Dialekt-Vielfalt in Nord-Indien der Buddha vor allem darüber wachen musste, dass seine Boten der Lehre sich einer allgemein verständlichen Kommunikations- und Verkehrssprache bedienen, die für die verschiedenartigen Bewohner des Ganges-Beckens und der angrenzenden Gebiete einigermaßen verstehbar war. Dass die Inder und indischen Buddhisten (ähnlich wie Griechen und Römer) dennoch ein gestenfreudiges Volk waren, davon kündet unwiderlegbar die Ikonografie der Buddhastatuen mit ihrer eindrucksvollen Vielzahl von Handgebärden (*mudra*) und ihren Bedeutungen. (s. dazu den Beitrag des Verf. in Heft 3/2010 DMW)

Einmal jedoch braucht der Buddha eine ganz überraschende Formulierung zur Charakteristik der Lehrübermittlung: Sie solle „wortwörtlich und vollsinngetreu“ (MN 32, 213) erfolgen. Was haben beide Wörter zu bedeuten? Das erste bedeutet eigentlich soviel wie „buchstabengetreu“. Da jedoch zu Buddhas Lebzeiten und auch noch Jahrhunderte danach seine Lehre leider nicht aufgezeichnet wurde, kann es sich hier also nur um deren wortgenaues, wortwörtliches Überliefern handeln. Das zweite Wort jedoch

gibt Rätsel auf. Es heißt auf Pali „kevala-paripunnam“, auf Sanskrit „kevala-paripurnam“. Die Begriffe des „kevala“ und „kaivalya“ (All-einig, Einziges, Vollkommenheit, Ganzheit, Fülle, Heil) ebenso wie des „pari-purnam“ (erfüllt, vollfüllt) weisen direkt zurück auf Buddhas denkerische Herkunft aus dem früh-upanischadischen Denken. Hier wird die Erfüllung des Voll-Sinnes, m. a. W. die Gesamt-Aussage, d. h. die zusammengehörige Ganzheit von Wie und Was und damit auch von verbaler und nonverbaler Kommunikation beschworen. Das ist die Krönung buddhistischer Kommunikation. Das „kevala-paripunnam“ ist das indische Gegenstück zu Heideggers Begriff der >Wesung<.

Nun folgt eine gezielte Abmahnung Buddhas an die Adresse der Schnell-Redner, in der es u. a. heißt: „Man rede hastlos, nicht hastig, ... denn zusammenhanglos und unverständlich ist der Hastig-Redner“ (M N 139, 234). Wir erkennen hieran ganz besonders, welche hohe Bedeutung der Buddha in der Kommunikation der Sprechd. h. Übertragungs- Geschwindigkeit beimisst. Er wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die Unart des Schnell-Redens. Denn wie soll der Sinngehalt vermittelt werden? Wie soll die Zuhörerschaft ein klares Verständnis der Buddha-Botschaft und ihrer Wahrheit je entfalten können, wenn die zu hohe Sprechgeschwindigkeit (+ aufmodulierte Botschaft) der Vortragsweise seitens des Senders keine Rücksicht auf die ungeübte Auffassungsgabe und langsamere Verstehensgeschwindigkeit der Empfänger nimmt? Hier muss ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Wie and Was hergestellt werden. Doch an sich selbst legt der Buddha noch strengere Maßstäbe, wenn er sein eigenes Sprecherprofil umreißt:

„Acht Merkmale eignen der Vortragsweise aus dem Munde des Meisters Gotama: Sie ist klar artikuliert und verständlich, angenehm und hörer-freundlich, voll tönend (sonor) und nicht brüchig, tiefgründig und tragend. Wenn Meister Gotama zu einer Versammlung spricht und sich mit der Stimme verständlich macht, dann dringt seine Stimme nicht über die Versammlungsrunde hinaus“ (MN 91, 140).

Anders gesagt, sie ist weit tragend, aber nicht überschrien. Jedoch auch hier wird deutlich, wie viel Wert bei sich selber der Buddha legt auf die

Ausgewogenheit von eindringlicher Vortragsweise (Wie, lautliche Darstellung, Laut-Gestalt) und von der bei ihm damit aufs Engste verbundenen Sinn-Aussage (Was, Sinn-Gehalt, vgl. hörer-freundlich, verständlich, tiefgründig).

So entwickelt der Buddha auf Grund dieser Kriterien eine wahrhaft erstaunliche vierfache Sprechertypologie: „Vier Sprecher gibt es, meine Mönche. Und welche vier? Es gibt einen Sprecher (1), der sowohl die Laut-Gestalt als auch den Sinn-Gehalt nicht meistert. Es gibt einen Sprecher (2), der die Laut-Gestalt nicht meistert, wohl aber den Sinn-Gehalt. Es gibt einen Sprecher (3), der den Sinn-Gehalt nicht meistert, wohl aber die Laut-Gestalt. Es gibt einen Sprecher (4), der sowohl die Laut-Gestalt als auch den Sinn-Gehalt meistert (AN IV, 139). Im Pali-Text lautete die vom Verf. korrigierte Sprecher-Reihenfolge ursprünglich zwar (3), (2), (1), (4). Durch diese Umstellung sehen wir jedoch noch schärfer, wie die Darlegung vom völligen Ungleichgewicht über ein teilweise gestörtes zum völligen kommunikativen Gleichgewicht übergeht.

Auch fällt auf, dass insbesondere in den Fällen (1) und (4) die Laut-Gestalt in der Reihenfolge vor dem Sinn-Gehalt rangiert. Ist das nicht ein immanenter Nachweis für den tiefstest rhetorischen Charakter der Pali-Sprache? Aber ist es nicht zugleich genial, wie der Buddha anhand dieses Dualismus von Darstellung (Wie) und Aussage-Sinn (Was) zu einer professionellen Typenlehre vordringt? Dabei liegt jene bewundernswerte, glasklare Aufstellung immerhin schon 2.400 Jahre zurück. Doch an den Kriterien hat sich seither nichts geändert. Dieses unablässige Ringen um den optimalen- Redner/Sprecher müssen wir hier einmal gebührend würdigen!

Abschließend noch eine kommunikative Selbsteinschätzung des Buddha, von ihm vorgetragen vor seiner Mönchsgemeinde: „Wie der Wegvollender redet, ihr Mönche, so handelt er auch, und wie der Wegvollender handelt, so redet er auch; also handelt er so, wie er redet und redet so, wie er handelt. Deshalb heißt er der Weg-Vollender (*tatha-gato*)“ (It.112). Dies ist der Übergang von der Rede zur Tat genau so, wie es der achtstufige buddhistische Heilsweg erfordert. Mit diesem Wort verwirklicht S. G. Buddha im fernen Nord-Indien bereits 300 Jahre

früher als M. T. Cicero das Ideal des vollendeten Redners (*orator perfectus*) und des „Ins-Werk-Setzers der Wahrheit“ (*actor veritatis*), von dem der Römer sprach, aber nur träumen konnte. Es mutet uns auch an wie die kühne Vorwegnahme des englischen Ausspruchs „Practise what you preach, and preach what you practise!“. Dieses Buddha-Zitat ist darum mehr als erstaunlich und sollte weltweites Aufsehen und Nachdenken erregen.

Als Zeugnis dafür, dass diese Gleichgewichtslehre bis weit in die nachklassische Zeit Indiens bestand, bezeugt folgendes Sanskrit-Gedicht des Lyrikers Hrsikesa:

Brief von Thich Nhat Hanh an die Freunde in Japan:

(aus DBU-Newsletter, April 2011)

Liebe Freundinnen und Freunde in Japan!

Wenn wir an diese große Zahl von Menschen denken, die in dieser Tragödie ums Leben gekommen sind, spüren wir sehr deutlich, dass auch wir selbst auf eine gewisse Art und Weise gestorben sind. Das Leiden von einem Teil der Menschheit ist das Leiden der ganzen Menschheit. Und die Menschen und der Planet Erde sind ein Körper. Was einem Teil des Körpers widerfährt, widerfährt dem ganzen Körper. Ein Ereignis wie dieses erinnert uns an die vergängliche Natur unserer Leben.

Es hilft uns, uns daran zu erinnern, dass das Wichtigste ist, einander zu lieben, füreinander da zu sein und jeden Moment wertzuschätzen, an dem wir lebendig sind. Das ist das Beste, was wir für jene, die gestorben sind, tun können: wir können auf eine Weise leben, dass jene in uns eine Fortsetzung auf eine schöne Art finden.

Hier in Frankreich und in unseren Praxiszentren überall in der Welt werden unsere Brüder und Schwestern fortfahren, für euch zu chanten, euch die Energie von Frieden, Heilung und Schutz zu senden. Unsere Gebete sind mit euch.

Thich Nhat Hanh

Der BBH empfiehlt folgendes Spenden-Konto:

Deutsches Rotes Kreuz
Konto-Nr. 41 41 41
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 370 205 00
Stichwort: Tsunami 2011

Buddhistische Laienethik

„Gibt es unheilsame Berufe im Buddhismus?“

von Friedrich Fenzl

Die fünfte Stufe auf dem edlen achtfachen Pfad hat Shakyamuni den rechten Lebensunterhalt genannt. Rechter Lebensunterhalt bedeutet seinen Lebensunterhalt so zu bestreiten, dass daraus keine üblen karmischen Folgen entstehen. Es wird jedem Einsichtsvollen verständlich sein, dass ein Lebensunterhalt, bei dem die zur Lebensführung nötigen Mittel durch unrechtmäßige Aneignung fremden Gutes, also Diebstahl, Raub, Betrug etc. erworben werden, kein rechter Lebensunterhalt sein kann. Doch gehen die buddhistischen Lehrtexte darüber noch hinaus und hier beginnt die eigentliche Problematik. Denn es werden dem Schüler und Jünger Shakyamunis Berufe und Tätigkeiten genannt, die er unter allen Umständen meiden soll, dazu zählen der Handel mit Waffen, mit Lebewesen, mit Fleisch, Rauschmitteln und Giften, aber auch das Töten von Tieren, das Waffenhandwerk etc. Der Anhänger der Lehre wird ermahnt, diese beruflichen Tätigkeiten zu unterlassen, um kein übles Karma zu schaffen, das sich dereinst bei seiner Wiedergeburt in einem neuen Dasein verhängnisvoll, auswirken müsste.

Nun wird mancher einwenden, dass der Inhaber eines unheilsamen Gewerbes dieses ja aufgeben könne, um fortan einen heilsamen beruflichen Lebenswandel zu führen. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Familiäre, gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen stehen einem solchen Berufswechsel sehr oft entgegen. Nehmen wir etwa einen Metzger- oder Fleischermeister, der auf elterlichen Wunsch dieses Handwerk erlernt und das väterliche Geschäft übernommen hat. Bewohner entlegener Küstenstriche ohne andere Verdienstmöglichkeiten werden auf den Fisch- oder Robbenfang angewiesen sein, um ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Alljährlich gehen Wogen der Empörung über die Schlachtung der kleinen Robbenbabies an der einsamen Küste der kanadischen Provinz Newfoundland hoch. Aber kaum einer der Protestierenden, unter denen sich auch Buddhis-

ten befinden, hält sich vor Augen, dass die Menschen an der neufundländischen Küste die kleinen Robben nicht aus purer Mordlust oder Sadismus erschlagen, sondern weil sie sonst mit ihren Familien verhungern müssten. Das kalte Klima und der hartgefrorene Boden gestatten keinen Ackerbau, da Bodenschätze fehlen gibt es keine Industrie oder Bergbau und mit Fremdenverkehr ist in dieser unwirtlichen Gegend auch nichts zu holen. Bevor man also diese Menschen wegen ihres blutigen Handwerks tadelte oder gar verdammt, sollte man Überlegungen über alternative Erwerbsmöglichkeiten für sie anstellen.

Übersehen wird aber auch, dass viele unserer buddhistischen Gesinnungsfreunde aus der unheilsamen Tätigkeit mancher Mitmenschen bewusst oder unbewusst Nutzen ziehen, auch wenn sie selbst diese unheilsamen Berufe nicht ausüben. Bei einer Reise durch Sri Lanka wurde mir berichtet, dass das Schlachten von Tieren für den Fleischgenuss durch Angehörige der muslimischen und christlichen Minderheiten besorgt wird. Verzichten aber die dortigen Buddhisten auf den Konsum von Fleisch? Sehr viele tun es nicht, wenn dieser auch geringer sein mag als in den Wohlstandsländern des Westens.

Aber selbst der Vegetarier - lässt er sich nicht mit Vakzine impfen oder nimmt Pillen und andere Medikamente, die aus dem Serum von Tieren gewonnen bzw. an Tieren ausprobiert wurden? Wir müssen uns vor Pharisäertum und eitler Selbstgerechtigkeit gegenüber diesen Menschen hüten!

Zudem sind die Ausübenden unheilsamer Berufe und Gewerbe oft sehr hilfsbereite, gastfreundliche und großzügige Menschen. Einer der lebenswürdigsten und tiefreligiösen Buddhisten, die ich in Japan traf, war ausgerechnet der Besitzer einer „Sakebrauerei“ in Kobe, der allwöchentlich sein gastliches und kultiviertes Haus einer kleinen shin-buddhistischen Kongregation für ihre religiösen Übungen zur Verfügung stellte.

Während aber die Vertreter dieser unheilsamen Berufe zwar unheilsam aus der Sicht der buddhistischen Ethik handeln, nichtsdestoweniger aber gesellschaftliche Reputation genießen, trifft gesellschaftliche Diskriminierung und menschliche Isolation die Angehörigen sozialer Randschichten. Menschen, die in asozialem Milieu leben, entlassene Sträflinge, Drogenabhängige, Alkoholiker, Tittelbrüder („Clochards“, „Tramps“) und Prostituierte zählen zu ihnen. Einige dieser Menschen sind durch politische Katastrophen wie Kriege, Revolutionen und Flucht, andere durch familiäre Ereignisse (Ehescheidungen, zerrüttete Familienverhältnisse, früher Tod der Eltern), wieder andere durch soziale Not und wirtschaftliche Verelendung, viele aber durch charakterliche Mängel oder menschliche Schwäche aus der Bahn eines geordneten bürgerlichen Daseins geworfen worden. Ihr Heim ist die Strasse, sind Brückenbögen und Abbruchhäuser, ihren Lebensunterhalt bestreiten sie oft aus Einkünften, deren Quellen in einer semikriminellen Grauzone liegen.

Die geordnete Welt unserer Wohlstandsgesellschaft ist allzu leicht bereit, sie als menschliches Strandgut abzuschreiben und sie, da sie eine ständige Mahnung an unser soziales Gewissen darstellen und die Unvollkommenheit der menschlichen Natur ebenso wie die Mängel unseres Gesellschaftssystems reflektieren, von der Bildfläche zu bannen. Gerade der Mensch, der in der wohltemperierten Atmosphäre eines gepflegten Heimes und eines warmherzigen Familien- oder Freundeskreises lebt - und der Buddhist macht da keine Ausnahme - ist nur allzu leicht bereit, sich von ihnen zu distanzieren und neben der physischen Not auch ihre existentielle, und dazu zählt auch eine metaphysisch orientierte Sinnggebung des Lebens, in das Unterbewusstsein zu verdrängen.

Sollte allen diesen Menschen, den Berufstätigen in unheilsamen Gewerbe und den sozial Gestrandeten und Gedeimütigten der spirituelle Weg zum Heile, zur Befreiung von Leid, Kummer und Schmerz verschlossen sein? Vor siebenhundert Jahren sah sich ein einfacher japanischer Priester mit eben demselben Problem konfrontiert: Die Situation war kaum anders als heute, ja in der damaligen Feudalgesellschaft noch bedrückender. Man verschloss selbst die Tempeltore vor diesen armen Menschen und verweigerte ihnen den kleinsten Trost und

Zuspruch. Voll brennenden Mitleid sah er die elende Lage dieser Leute und begann ihnen einen Weg zum Heile zu weisen. Im XIII. Kapitel seines berühmten TANNISHO erinnert sich der Priester Yuien der Worte seines hochverehrten Lehrers, des ehrwürdigen Shinran Shonins:

„Unser Meister hat auch gesagt: Es ist immer dasselbe und gar nicht verschieden, ob einer in der See und im Fluss mit Netz und Angel die Fischerei betreibt, ob einer durch Vogelfang und Wildjagd sein Leben fristet oder ob einer von Handel und Ackerbau lebt, wenn die Zeit kommt und die jeweiligen karmischen Bedingungen es veranlassen, wird jeder alles Mögliche begehen können. Trotz dieser seiner Worte sind heutzutage manche der Ansicht, nur die Guten dürfen Nembutsu sagen und heften unter anderem Zettel beim Eingang des Andachtsplatzes an: Wer dies und das begangen hat, darf nicht eintreten, und so fort. Heißt das aber nicht, dass man sich nach Außen weise, gut und beflissen zeigt, im Innern jedoch nur Heuchelei und Lüge hegt...“

Prof. Ryogi Okochi schreibt in seinem berühmtem Kommentarwerk *Tannisho – die Gunst des Reinen Landes* (Origo, Bern 1979):

„Aus seinen (Shinrans) Briefen, die er nachher aus Kyoto seinen Leuten in Hitachi geschrieben hat und aus seinen hinterlassenen Werken geht eines klar hervor: nämlich mit welchen Leuten er dort Umgang pflegte, wie er mit ihnen umging, und welche religiöse Bedeutung dieser Umgang für sie hatte. Er lebte mit Menschen, die äußerst arm und völlig ungebildet waren und zum Erwerb des täglichen Brotes unter Umständen wider Willen Verbrechen begehen mussten. Es handelt sich also um diejenigen, die ‘im Meer und in den Flüssen mit Netz und Angel die Fischerei betreiben, durch Vogelfang und Wildjagd das Leben fristen, von Handel und Ackerbau leben müssen.’ Das ist mit einem Wort die unterste Schicht der Gesellschaft.

Damals und teilweise noch bis vor kurzem war in Japan auf Grund des buddhistischen Einflusses das Schlachten von Tieren, auch das Töten von Fischen nur widerwillig geduldet und nur in äußerster Not erlaubt. Die Berufe der Jäger und Fischer galten als unerlaubt, zumindest aber schmutzig. Diejenigen, die Ackerbau und Handel trieben, waren wie überall in der feudalen Gesellschaft sozial sehr diskriminiert und ver-

achtet. Im Gegensatz zu den Adeligen, Priestern und der herrschenden Klasse, welche überhaupt nicht zu arbeiten brauchte, galt die niedere Schicht grundsätzlich als ungebildet, grausam, sittenlos und 'dreckig'. Sie waren soviel wie 'Nicht-Menschen' oder 'Untermenschen'. Sie leisteten sich in der Tat alles Mögliche und Unmögliche 'wenn die Zeit kommt und die jeweiligen karmischen Bedingungen es veranlassen.'"

Diesen Unglücklichen wies Shinran die Gnade und das Mitleid AMIDA Buddhas. Dieses Mit-

leid kann das Leben auch des aller-erbärmlichsten und elendsten Menschen umfassen und mit strahlendem Licht erfüllen und ihn in das Reine Land (Skr.: Sukhavati, Jap.: Jodo) führen, in jenes Land der 'Weder-Geburt-noch-Todlosigkeit', in dem alles Leid, alle Zweifel und alles üble Wollen erloschen ist und damit auch alle karmischen Auswirkungen einer üblen beruflichen oder gesellschaftlichen Tätigkeit.

NAMU AMIDA BUTSU

Über Konflikte hinaus zur Versöhnung

S.H. der Dalai Lama eröffnet den 33. Kongress der IARF

von Michael Schmidt

Der 33. Weltkongress der IARF (Weltbund für religiöse Freiheit) fand vom 4.-7. September 2010 in Kochi/Indien statt.

Die Idee dieses Weltbundes geht auf eine Anregung anlässlich des Treffens des Weltparlaments 1893 in Chicago zurück. Der IARF wurde im Jahre 1900 von unitarischen Kirchen und Kreisen religiös-liberaler Theologen in Boston gegründet.

Das zentrale Anliegen dieser Organisation ist die Förderung von Religionsfreiheit und des religiösen Dialogs.

Beim Kongress ging es um ein Einüben in Begegnung, Kommunikation und Verständigung und weniger um ein Ausdiskutieren von Positionen auf einer theoretischen oder wissenschaftlichen Ebene wie zum Beispiel über die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Religionen. Mehr als zwölf Religionen waren bei diesem Kongress vertreten.

In seiner Eröffnungsrede betonte S.H. der Dalai Lama die Bedeutung einer säkularen Gesellschaft: Nicht alle Menschen könnten oder müssten religiös gesinnt sein. Aber Frieden und Wer-

te wie Mitgefühl und Mitleiden seien von allen gefordert. Dabei könnten Menschen, die ihre Religion praktizieren, anderen solche Werte aufzeigen und als gutes Beispiel wirken. Er selbst besuche Kirchen, Tempel und Synagogen und respektiere andere Traditionen, auch wenn er an seiner eigenen Tradition festhalte. Das nannte er „spirituelle Brüder-/Schwesternschaft“ und ermutigte dazu, sie weiter zu entwickeln. Das werde heute dringend gebraucht. Er rief dazu auf, das 21. Jahrhundert zu einem Jahrhundert des Dialogs werden zu lassen. Das Potenzial der Religionen sei reichlich vorhanden, um einen solchen Dialog aufzubauen.

Anschließend wurde dem Dalai Lama vom IARF der im Jahr 1975 lancierte Albert-Schweitzer-Preis überreicht. Dieser Preis wird an jedem Weltkongress für außergewöhnliche Dienste für religiöse Freiheit vergeben. Seine Heiligkeit erhielt die Auszeichnung für seine Suche nach Freiheit für die Tibeter

Quelle: „Freies Christentum, 62. Jahrgang-Heft 6 November/Dezember 2010

Fotos vom Paramita Buddhist Centre
in Sri Lanka (siehe Beitrag rechts)

Bhante Wanaratana (links) und
Bhante Sangharatana



Buddhastatue am Eingang



Abendpuja

Hauptgebäude



Weiter in Richtung Nirvana

Meditationserfahrungen in Sri Lanka

von Michael Schmidt

Als der Vorstand von der Hilfsorganisation „Sahana“ die Reise zu den Projekten im Oktober 2010 plante (siehe Artikel Seite 12), kam dem Vorsitzenden Rajah Wirasekara die Idee, den Aufenthalt in Sri Lanka auch für ein Retreat zu nutzen. Seine Frau und der Autor dieses Artikels waren sofort damit einverstanden. Rajah fand im Internet für uns einen geeigneten Platz in der Nähe von Kandy, das „Paramita Buddhist Centre“ in Kadugannawa. Wir meldeten uns über die Webseite an und waren gespannt, was uns dort erwarten würde, denn keiner von unseren buddhistischen Bekannten kannte dieses Zentrum.

Am 4. Nov. 2011 stiegen wir Drei dann in Colombo in den Zug in Richtung Kandy. Es war ein normaler warmer Sonnentag. Dass ich die Sonne eine zeitlang nicht mehr sehen sollte, war mir da noch nicht bewusst.

Nachdem wir Colombo und die nicht so attraktiven Vororte hinter uns gelassen hatten, tauchten wir in eine wunderschöne Landschaft ein.

Mir gegenüber saß ein junger Mann, seine rechte Hand war amputiert. Trotzdem lächelte er mich optimistisch an. Auf meine Frage nach dem Grund der Verletzung zeigte er auf den frischen Verband und sagte nur kurz „the war“. Ja, das Paradies hat auch Schattenseiten.

Der Zug schraubte sich immer höher in die Bergwelt. Es wechselten sich Reisfelder mit steilen, wilden Schluchten und Regenwäldern ab. Kurz vor dem Erreichen unseres Zielortes Kadugannawa begann ein recht starker Regen. Als wir am Bahnhof ausstiegen, wurde er noch stärker. Dies sollte in den nächsten 3 Tagen auch so bleiben. Nun wusste ich warum dies Biotop *Regenwald* heißt.

Der Ort liegt inmitten einer Schlucht, kurz hinter dem „Balana Pass“. Steile mit Wald bewachsene Berghänge recken sich an beiden Seiten nach oben. Unser Ziel, das „Paramita Buddhist Centre“ lag auf einem dieser Berge. In Serpenti-

nen angelegte Treppen zeigten uns den Weg zur imposanten Empfangshalle.

Dort empfing uns der Abt des Zentrums Bhante Sangharatana. Wir wurden freundlich begrüßt, und nach unseren Erwartungen und den Erfahrungen in der Meditation gefragt. Der Bhante teilte uns mit, dass er extra für uns eine Meditationslehrerin eingeladen hat. Manohari, das ist ihr Name, ist auf „Anapanasati“ (die Betrachtung des Atems) spezialisiert. Außerdem hat sie auch Erfahrung in Geh-Meditation. Den Tagesablauf konnten wir selber in Absprache mit Manohari gestalten. Wir vereinbarten folgenden Tagesablauf:

7:00	Puja
7:30	Frühstück
8:30	Möglichkeit zu Einzelgesprächen
9:00	Unterweisung in die Meditation durch Manohari
11:30	Mittag
	Danach frei für Meditation usw.
18.00	bei Bedarf Abendessen
19:00	Puja,
	danach Dhammatalk
	(Gesprächsrunde mit dem Bhante)

Nach der Einführung wurden wir zu unseren Unterkünften (Kutis) geführt. Sie waren ausge-



mein Kuti

stattet mit Bett, Tisch und Stuhl, sowie einem für ein Kuti gut eingerichteten und sogar mit Warm- und Kalt-Dusche ausgestatteten Sanitär-raum. Die kleinen Häuser waren gut in den



im Kuti

Dschungel, der uns umgab eingepasst. Wenn man die Verkehrsgeräusche aus dem Tal überhört, könnte man denken man sei in einem Waldkloster.

Da wir rechtzeitig angekommen waren, konnten wir gleich an der Abendpuja teilnehmen. Außer uns Dreien waren noch eine junge Engländerin und ein junger Amerikaner mit von der Partie.

Zu unserer Überraschung erschien noch ein zweiter Mönch, nämlich Bhante Wanararana.

Ein toller Service: uns fünf Retreat-Teilnehmern standen 2 Mönche, eine Meditationslehrerin, ein Koch, 2 Küchengehilfen, ein Hausmeister, so wie noch mehrere Helferinnen und Helfer zur Verfügung. Und das alles auf Dana-Basis.

Die Puja begann mit der Darbietung der Opfergaben, die wir gemeinsam durchführten. Dann bekamen wir ein Heft mit den Rezitationstexten in Englisch und Pali. Nach der gemeinsamen Rezitation und einer kurzen Meditation klärte uns Bhante Sangharatna über die Bedeutung und Sinn einer Puja, der Opfergaben und den Rezitationen auf. Der Bhante fragte uns, ob wir bereit seien für Zeit im

Zentrum alle 10 Silas einzuhalten. Wir stimmten zu und wurden in die Silas 6-10 eingeführt. Im darauf folgenden Gespräch ging es um die Entwicklung der Sangha in Sri Lanka.

Das war unser erster Tag. Mit dem Gefühl hier richtig zu sein fiel ich leicht erschöpft ins Bett.

Am nächsten Vormittag hatten wir unsere erste Einweisung von Manohari. Sie begann mit der „Geh-Meditation“. Bislang praktizierte ich diese Übung nach der Methode von Ayya Khema. Hier lernte ich was Neues: „Nicht auf die die Atmung oder das Abrollen der Füße konzentrieren, sondern die ganze Körperbewegung wahrnehmen. Den Körper gehen lassen, wie das Gewicht von links nach rechts wechselt usw. Die Geschwindigkeit dem Körper überlassen. Dafür ist es sinnvoll eine individuelle, gerade Geh-Strecke auszuwählen. Der Weg sollte möglichst lang sein. Kommt ein Hindernis, oder ist der Weg zu Ende, bewusst stehen bleiben, umdrehen und zurückgehen“.

Je länger ich das machte, desto mehr beruhigte sich der Geist, wurde konzentrierter, mein Tempo wurde automatisch ruhiger, und ich blieb gut



beim Frühstück

in der Balance. Letzteres war für mich wichtig, da ich gehbehindert bin. Nach ca. 20 Minuten spürte ich, dass es nun an der Zeit war, sich hinzusetzen um weiter zu Meditieren. Dies gelang Übergangslos und war sehr erfolgreich. Seitdem

beginne ich immer (wenn möglich) mit einer Gehmeditation.

Am Nachmittag gab es eine Einführung in die Atembetrachtung (Anapanasati). Auch hier für mich etwas Neues: „Am Besten sei es, das Kommen und Gehen des Atems nur an einem Nasenloch zu betrachten“. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es immer besser.

Am Abend hörte es zum ersten Mal auf zu Regnen so dass sogar ein Sonnenuntergang zu erkennen war. Uns wurde später erzählt, dass der ausgiebige Regen im November unüblich sei. Wahrscheinlich zeigt sich auch hier der Klimawandel.

Während der Abendpuja wurden wir durch Bhante Wanaratana in die Mettameditation eingeführt. Im anschließenden Gespräch ging es dann um den Buddhismus in Sri Lanka heute.

Beide Bhantes waren trotz ihres jungen Alters sehr gebildet und kannten sich im Dhamma sehr gut aus. Besonders gefiel mir die rationale Sicht auf den Dhamma mit der klaren Unterscheidung zwischen der Lehre und den Traditionen.



Die große Meditationshalle

Jeden Morgen, wenn ich vor mein Kuti trat, fiel mir die Schönheit der Landschaft auf, die mich umgab. Der Verkehrslärm, der mich anfangs noch störte, trat immer mehr in den Hintergrund. Auch die angenehmen Räumlichkeiten, die große Dhammahalle, die begehbbare Stupa trugen das Ihre zum guten Gelingen der Meditations-

übungen bei. Die freien Nachmittage boten die Möglichkeit, sich vollständig zurückzuziehen. Auch dies kam mir für meine Meditationsübungen sehr entgegen.

Am 7.11.2010 trug uns Manohari das „Anapanasati-Sutta“ vor. Im anschließenden Gespräch wurde klar, dass Anapanasati 16 Stufen hat und gleitend in die Vipassana-Meditation führen kann. Aber auch nur durch die Atembetrachtung ist das Erreichen der Befreiung möglich.

An diesem Tag verließen uns Lucie und Jackson, die Engländerin und der Amerikaner, um weiter das Land zu erkunden. Nun waren es nur noch Drei.

Nach der Abendpuja sprachen wir mit den beiden Bhantes über Probleme des Buddhismus in Sri Lanka. Trotz der z.T. aggressiven Missionsversuche einiger christlicher Sekten, sahen sie den Buddhismus in Sri Lanka nicht gefährdet, wenn er sich um Authentizität bemüht und die buddhistische Bevölkerung sich um die Inhalte der Lehre bemüht. Dadurch würde dann die Auswirkung der Missionierung gemindert. Außerdem berichtete Bhante Sangharatana, dass immer mehr junge Leute vorübergehend in die Tempel gehen.

Auch die weiteren Abendgespräche waren sehr interessant und führten uns zu neuen und der Vertiefung von uns schon bekannten Themen.

Ich persönlich bin in meiner Meditation einen großen Schritt vorangekommen. Nach der Hälfte der Zeit fiel mir plötzlich auf, dass die Schmerzen in meiner Hüfte und im Rücken verschwunden waren. Ein ganz neues Lebensgefühl. Leider, besonders nach den langen Busfahrten, konnte ich sie später wieder begrüßen. Aber immerhin, wenn's dem Geist gut geht profitiert auch der Körper.

Das Zentrum, die Atmosphäre und die Menschen kamen mir sehr entgegen. Besonders für Westler ist ein Retreat durch die individuellen Möglichkeiten sehr zu empfehlen.

Info: Paramita Meditation Center, Kadugannawa, Sri Lanka

www.Paramitaibc.org/

Tel.: +9481- 2570732

Noch einmal: Pessimistischer Buddhismus?

Es ist immer sehr aufschlussreich, wenn ein Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet wird. Da hatten wir in Heft 3/2010 von „Der Mittlere Weg“ einen Beitrag „Ein indischer Pessimismus?“ veröffentlicht und ausgeführt, dass der Buddhismus trotz seiner Betonung der Leidhaftigkeit der Welt eine optimistische Glaubensüberzeugung bietet. Aufgrund dieses Artikels machte uns ein Leser auf einen zur selben Zeit in einem Informationsbrief der „Bekennnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘“ abgedruckten Aufsatz aufmerksam unter dem Titel „Buddhismus im Gegenüber zum Christentum“. Autor ist der Studiendirektor Pfarrer Hanns Leiner aus Augsburg und wir wollen uns folgend einmal mit einigen seiner Ausführungen auseinandersetzen.

Obskure Buddha-Lehre?

Die hiesigen (westlichen) Sympathisanten des Buddhismus, so Pfarrer Leiner, übersehen meist, wie weltenfern, wesensfremd und finster die Buddhalehre in Wirklichkeit ist. Da werde aus Indien eine Wiedergeburtstheorie importiert und die religiöse Hoffnung genährt, das Heilsziel zu erreichen und nicht mehr wiedergeboren zu werden. Die Vier Edlen Wahrheiten, die von Pfarrer Leiner durchaus inhaltlich korrekt wiedergegeben werden, sind demnach ausschließlich eine Therapie zur Leidensbefreiung und negieren alles, was sonst eine blühende Religion ausmacht, wie Verehrung von Göttern, Priester, Opfer und Gebete. Dies veranlasst Pfarrer Leiner zu einer Feststellung, die wir gern unterstreichen wollen, nämlich dass der Buddhismus eine „atheistische Religion“ ist (s. hierzu DMW 1/2008).

Der Buddhismus, so wird beklagt, betrachte Gottes Schöpfung ausschließlich unter dem negativen Vorzeichen des Leidens. Der Mensch werde nicht nur nicht als Ebenbild Gottes erkannt, sondern die Lehre vom Nicht-Ich leugne seine eigentliche Identität und zerbreche ihm sein Menschenbild. Wir gestatten uns den Hinweis, dass Buddhas Erkenntnis vom Nichtvorhandensein eines „Ich“, von einer ewigen „See-

le“, von der wissenschaftlichen Forschung (Neurobiologie) bestätigt wird. Und dass die buddhistische „Selbsterlösung“ schwierig ist und nicht jedem gelingt, wissen die Buddhisten selber. Doch deswegen zu verzweifeln und die fromme Geschichte einer Rettung durch Gottes Gnade zu glauben, ist auch keine Lösung.

Wenn der lächelnde Buddha dem ans Kreuz genagelten Jesus (der übrigens auch nach Auffassung der beiden anderen monotheistischen Religionen keineswegs Gottes Sohn ist!) gegenüber gestellt wird, so stimmen wir zu, dass in dieser Darstellung schon der Grundunterschied zwischen beiden Personen und Religionen ausgedrückt wird. Hier und in der empirischen Feststellung, dass Buddhisten (mindestens!) genau so froh wie Christen sind, zeigt sich, dass Pfarrer Leiner mit der Klassifizierung des Buddhismus als „traurige Religion“ fehl geht.

Schlechte Botschaft?

Wir hatten in Heft 3/2010 den Buddhismus als „frohe Botschaft“ (Evangelium) angesehen und so wollen wir abschließend darauf eingehen, dass Pfarrer Leiner ihn abqualifizierend als „Dys-angelium“ (schlechte Botschaft) bezeichnet. Es ist schon bemerkenswert, wie hier eine Vokabel vereinnahmt wird, die eigentlich auf das Christentum zugeschnitten war, und zwar von Friedrich Nietzsche. Dieser führt in seinem Werk „Der Antichrist“ aus:

„Im Grunde gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz. Das ‚Evangelium‘ starb am Kreuz. Was von diesem Augenblick an ‚Evangelium‘ heißt, war bereits der Gegensatz dessen, was er gelebt: eine schlimme Botschaft, ein Dysangelium.“

Ach ja, wir wollen noch Pfarrer Leiner für den letzten Satz seines Aufsatzes danken. Darin bekundet er, seinen Beitrag geschrieben zu haben, um auf den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Christentum und Buddhismus hinzuweisen. Wie wahr ist diese Feststellung doch, wie wahr.

Axel Rodeck

Was bedeutet „jüdisch-christlich“?

Leserbrief

Wir hatten in Heft 3/2010 die Frage erörtert, ob der Buddhismus als „indischer Pessimismus“ eingestuft werden kann und in diesem Zusammenhang das „buddhistische“ Leidensverständnis dem „jüdisch-christlichen“ Leidensbegriff gegenüber gestellt. Unser Leser Werner Meyer hat uns dazu folgende Stellungnahme abgegeben:

Ich möchte auf die Begrifflichkeit von „jüdisch-christlich“ eingehen.

Es wird immer wieder in einer „politisch-theologischen“ „Leitkultur-Tradition“ auf diese sogenannte „Wurzel“ der westlichen Kultur hingewiesen. Das ist historisch nicht nur inkorrekt, es ist schlicht falsch! Denn eine gemeinsame „jüdisch-christliche“ Tradition in diesem Sinne hat es in der Geschichte nicht gegeben und ein sogenannter „jüdisch-christlicher“ Dialog hat erst nach dem „rassistischen“ Genozid der Nationalsozialisten an den Juden eingeschränkt eingesetzt.

Die sog. „gemeinsame“ Vergangenheit ist eine nachträgliche „verfälschende“ Erfindung, ein „political correctness“ vor allem der von Schuld geplagten deutschen Christen den Juden gegenüber und offenbar auch ein parteienideologisches Zugeständnis an Israel. Wie falsch diese „Bindestrich-Ideologie“ ist, zeigt zudem ein Blick zurück in die Geschichte. Der Bindestrich zwischen „christlich-jüdisch“ erweckt den Eindruck, als hätte das Wirken der Leiden in unterschiedlichen „Religionen“ ganz automatisch über die Stationen „Reformation“ (Luthers Reden über die Juden!) und französische Revolution zu dem geführt, was man heute die abendländische oder westliche Kultur nennt.

Das Gegenteil war der Fall. Man muss klar konstatieren: Die „jüdisch-christliche“ Tradition ist ein Konstrukt der deutsch-europäischen Moderne. Denn die Christen begegneten den Juden, die für sie die Mörder des Gottessohnes waren, von

Anfang an mit leidenschaftlichem, aber auch tödlichem Hass, der sich über die Jahrhunderte hielt und nicht nur zur Unterdrückung und Ausgrenzung dieser Minderheiten führte, sondern auch zu unzähligen, gewaltsamen tödlichen Ausschreitungen (Pogromen), die Hunderttausende von Juden das Leben kosteten.

Letztendlich bereitet dieser Judenthass (kirchlicher Antijudaismus) den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommenden säkularen, politischen Antisemitismus vor, der dann in dem von den Nationalsozialisten durchgeführten Shoah seinen Höhepunkt fand. Jüdische „Intellektuelle“ haben zudem immer wieder darauf hingewiesen, dass die Kreuztheologie des Christentums für das Judentum reine Blasphemie sei und wehren sich gegen die kirchliche Juden-Mission in Deutschland und Europa.

Der Blick auf den sogenannten „israelitischen“ Sündenfallmythos (Der Garten Eden vor und nach dem „Erb-Sündenfall“) und den hier hinein interpretierten christlichen angenommenen Urzustand paradiesischer Leidlosigkeit, als auch der strafende Gott, der als allmächtig und gerecht angesehener Gott keine Abhilfe schafft, wird nur von jenen Wortgläubigen und Schriftfundamentalisten so als „richtig“ und „rechters“ gedeutet.

Im Prinzip der sog. Urschriften sind der Theravada-Buddhismus (Vier Edle Wahrheiten) und das Thora-Judentum (der Dekalog, die 10 Gebote) als philosophisches Modell sehr ähnlich in der Anforderung an das Handeln der Menschen.

Für Sie gelesen – Lesenswertes aus anderen Zeitschriften

Tibet und Buddhismus erfreut in seinem Heft 1/2011 wieder mit einem faszinierenden Titelbild (in eine Felswand eingebautes Kloster) und interessanten Aufsätzen. Zu der nun schon seit über 1000 Jahren geführten Diskussion, ob das Mahayana überhaupt als Wort des Buddha anerkannt werden kann, äußert sich zunächst ein tibetischer Klosterabt. Für Westler etwas nachvollziehbarer legt zu diesem Thema der Religionswissenschaftler und Meditationslehrer J. Makransky dar, die Mahayanasutras seien zweifellos erst lange nach Buddha in buddhistischen Gemeinden entstanden. Die Buddhisten hätten dann aufgrund ihrer ahistorischen Vorstellungen

verschiedene Strategien entwickelt, um den neuen Entwicklungen Legitimität zu verleihen. Hierzu gehöre insbesondere die Mahayanadoktrin vom „geschickten Mittel“.

Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang noch ein Beitrag des Indologen J.-U. Hartmann über den kürzlichen sensationellen Fund eines Mahayanatextes aus dem 1. Jahrhundert in Pakistan. Auch Hartmann stellt fest, die Mahayanasutras seien „von kundigen Mönchen und Gelehrten geschaffen, deren Anliegen es war, die Lehren des Buddha weiterzudenken und ihre neuen Erkenntnisse in einer akzeptablen Form zu präsentieren“.

Wissen und Wandel gibt die Buddhalehre im Sinne von Paul Debes wieder und hält sich von den derzeit in anderen Blättern gewälzten Problemkreisen fern. In Heft 57 Jg.3/4 hat eine ausführliche Exegese die Lehre vom kritischen Kriegerfürsten Payasi zum Gegenstand, der als Materialist zunächst jeden Jenseitsglauben leugnet, dann aber vom Buddha eines anderen belehrt wird. Der Textwiedergabe schließt sich nun aber (ausnahmsweise?) ein Beitrag von Dr. Reißmüller über moderne Gehirnforschung an.

Der Verfasser führt aus, die Neurobiologie komme zwar zu zutreffenden Ergebnissen wie der Nichtexistenz einer unwandelbaren Seele, ihre Vertreter gingen jedoch oft über die gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse hinaus. Denn ihre materialistische Daseinsdeutung, wonach nur physische Gegebenheiten Grund allen Seienden sein könnten, leugne die Manifestierung der Psyche nach Lösung vom Körper und sei (unbuddhistisch und) falsch.

Kurz vor Redaktionsschluß geht bei uns **„Buddhismus aktuell“** Heft 2/2011 ein, welches das Leitthema „Kommunikation heute“ hat. Tatsächlich wird der Verständigung untereinander und der „Sprache des Friedens“ zunehmend Bedeutung gegeben. Da ist es wichtig, wenn der ehemalige Rechtsanwalt und jetzige Zen-Meister Hatlapa auffordert, eine gewaltfreie Kommunikation zu pflegen, um damit Konflikte zu entschärfen. Dem promovierten Mathematiker und Leiter eines buddhistischen Studieninstituts, Thay Phap An, zufolge beruht eine wirkliche Kommunikation immer darauf, dass wir das Leid der anderen Person sehen.

zügeln und gewaltfreie Kommunikation zu üben.

Erwähnt werden soll noch der Beitrag eines singhalesischen Abtes mit Gedanken darüber, warum den Menschen Asiens eher ein Lächeln gelingt, als es im westlichen Kulturkreis der Fall ist. Dies liege daran, dass in Asien das Lächeln mit einem gütigen Herzen verbunden sei.

Für die Freunde bunter exotischer Bilder enthält der Aufsatz über „Pracht und Verfall von Birma“ einen Augenschmaus. Die auch als Reiseleiterin erfahrene langjährige Buddhistin Petra Kühl berichtet von der Schönheit des Landes, aber auch den Problemen durch ethnische Vielfalt und einem Zweiklassensystem der mächtigen Generäle. Misswirtschaft und Naturkatastrophen machen westliche Hilfe erforderlich.

Axel Rodeck

Hätten Sie's gewusst?

8 Fragen aus dem Buddhismus

1. Ein häufiger Aufenthalts- und Predigtort Buddha Gautamas war auf einem Berg nahe der Stadt Rajagaha. Wie wurde dieser Ort genannt?

- A) Adlerhorst
- B) Geiergipfel
- C) Schwalbennest
- D) Bärenhöhle

2. Der Kommentator Buddhagosa hat in seinem Werk „Visuddhi-Magga“ eine Darstellung des buddhistischen Lehrgebäudes gegeben. Wer hat den Text erstmals ins Deutsche übersetzt?

- A) Paul Debes
- B) Edward Conze
- C) Anton Gueth (Nyanatiloka)
- D) Hans Wolfgang Schumann

3. „Betrachtungen über den Tod“ sollen dazu dienen, das unausweichliche eigene Sterben zu akzeptieren. Als Hilfsmittel nennt der Visuddhi-Magga mehrere (acht) Betrachtungsweisen. Welche gehört nicht dazu?

- A) Betrachtung des Todes wie einen vor einem stehenden Mörder
- B) Erwägung, dass des Lebens Segen im Missgeschick des Todes endet
- C) Klarmachung der nur begrenzten Lebensdauer
- D) Rückblick auf schöne Stunden im Kreis von Freunden

4. Welche ethnische Gruppe in Südostasien übernahm als erste den (Theravada-)Buddhismus?

- A) Die Mon in Birma
- B) Die Singhalesen in Sri Lanka
- C) Die Siamesen in Thailand
- D) Die Khmer in Kambodscha

5. Im Mahaparinirvana-Sutra gibt der Buddha dem Gesandten des Königs von Magadha Ratschläge, wie eine Gemeinschaft zusammengehalten und gefestigt werden kann. Welcher Ratschlag ist nicht dabei?

- A) Häufige friedliche Zusammenkünfte abhalten
- B) Gemeinsame Festessen und Trinkgelage durchführen
- C) Die Alten achten und ehren
- D) Frauen nicht mit Gewalt rauben und heimführen

6. Es gibt einige heilsame Betrachtungen, denen sich jedermann öfter unterwerfen sollte. Welche gehört nicht dazu?

- A) „Dem Altern bin ich unterworfen und kann ihm nicht entgehen“
- B) „Der Krankheit bin ich unterworfen und kann ihr nicht entgehen“
- C) „Dem Sterben bin ich unterworfen und kann ihm nicht entgehen“
- D) „Der Steuerpflicht bin ich unterworfen und kann ihr nicht entgehen“

7. Der Mahavagga ist eine Sammlung von Verhaltensanweisungen, enthält aber auch andere wichtige Texte. Zu welcher Pali-Textsammlung gehört er?

- A) Digha-Nikaya (lange Sammlung von Lehrreden)
- B) Vinayapitaka (Korb der Ordensregeln)
- C) Dhammapada („Pfad der Wahrheit“)
- D) Itivuttaka (Lehrreden über moralische Fragen)

8. In künstlerischen Darstellungen werden die drei Geistesgifte Gier, Haß und Verblendung durch 3 Tiere symbolisiert. Welches Tier gehört nicht dazu?

- A) Schwein
- B) Hahn
- C) Schlange
- D) Igel

Natürlich haben Sie's gewußt:

1 B; 2 C; 3 D; 4 A; 5 B; 6 D; 7 B; 8 D.

Axel Rodeck

Bhante S. Dhammika: „Was Sie schon immer über BUDDHISMUS wissen wollten“

Buchrezension von Axel Rodeck

Es ist sicherlich etwas großsprecherisch zu behaupten, man wisse, was andere schon immer wissen wollten.* Aber man muss (dem Australier) Dhammika zugestehen, dass er gut beobachtet hat, was westliche Menschen am Buddhismus interessiert und wie die Antwort auf vielfältige Fragen aus Sicht des ursprünglichen Buddhismus (Theravada) lautet. Ob das Frage-und-Antwort-Spiel daher nur ein stilistischer Kunstgriff ist, kann dahingestellt bleiben.

Das Werk, ein Büchlein von 113 Seiten, überrascht mit der Vielfalt der erörterten Themen. Dabei beziehen sich viele Antworten nicht nur auf den Wissensstand von Neulingen, sondern auch „alte Hasen“ werden ermuntert, sich über buddhistische Problemkreise Gedanken zu machen. So etwa über die eigentlich unsinnige Anbetung des (im Nirvana erlöschenen) Buddha, die „Wissenschaftlichkeit“ des Buddhismus oder die Existenz einer Hölle.

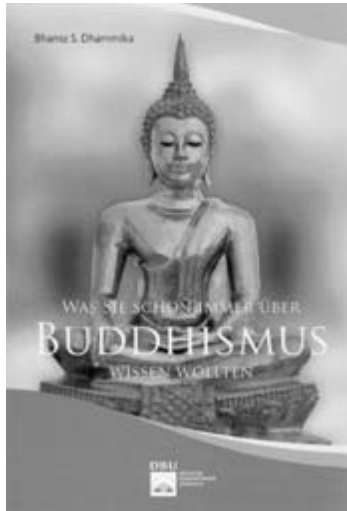
Es gelingt dem Verfasser, ein knappes Compendium der Buddhalehre zu erstellen. Dazu schildert er zunächst die Vier Edlen Wahrheiten und geht dabei auch auf das Nirvana als buddhistisches Heilsziel ein. Für westliche Leser wertvoll ist das Aufwerfen der Gottesfrage und warum die Buddhisten für ihren Erlösungsweg auf göttliche Hilfe verzichten können. Hier wäre vielleicht ein Hinweis auf die „systemwidrige“ Vergöttlichung Buddhas in späteren Traditionen angebracht gewesen.

Die Erörterung der fünf Tugendregeln (silas) führt zu heiklen Fragestellungen, auf die erfreulich objektiv eingegangen wird, etwa zur Abtreibung und dem Töten anderer Wesen zum Schutz höherwertiger Rechtsgüter. In einer Neuauflage wird dann sicherlich auch die Präimplantationsdiagnostik diskutiert werden. In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind Ausführungen zur Frage, ob Buddhisten Vegetarier sein sollten.

Das Thema „Wiedergeburt“ wird unter Hinzuziehung von Stellungnahmen westlicher Naturwissenschaftler erörtert und in diesem Zusammenhang eine Erläuterung des „Karma“-Begriffes versucht. Etwas spekulativ ist wohl die These, dass wir im nächsten Leben wieder mit Menschen aus der derzeitigen Existenz in Kontakt kommen. Das Werk wird abgerundet durch Hinweise auf buddhistische Schriften (tipitaka) und die geschichtliche Entwicklung des Buddhismus.

Insgesamt ein buddhistisch fundiertes, gut lesbares Büchlein, welches man Neu- und Altbuddhisten gleichermaßen empfehlen kann. Der von Traudel Reiß aus dem Englischen übersetzte Text macht die Grundzüge des Buddhismus deutlich und scheut sich nicht vor kritischen Einwendungen – was ja heute manchmal gern als eine Art Nestbeschmutzung angesehen wird. Es empfiehlt sich, in den buddhistischen Zentren diesen zum Selbstkostenpreis angebotenen Text für alle Interessierten bereitzuhalten.

*Originaltitel: *Good Question Good Answer*



Auch das noch . . .

Nachrichten aus den Religionen und ihrem Umfeld

Erzbischof verteufelt PID

Der Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner hat mit einem biblischen Vergleich die Präimplantationsdiagnostik (PID) heftig kritisiert. Meisner hatte am Dienstag in seiner Predigt zum kirchlichen „Tag der unschuldigen Kinder“ im Kölner Dom gesagt, König Herodes habe damals eine Selektion nach bestimmten Kriterien vorgenommen, ebenso wie die Befürworter der PID heute: PID ziehe immer Selektion und Tötung nach sich. Wer PID zulasse, sage Nein zum Leben und damit Nein zu Gott selbst.

HAZ 30.12.2010

Christen - weltweit am meisten verfolgt

Christen halten weltweit einen traurigen Rekord: Mit 100 Millionen Verfolgten sind sie die größte wegen ihres Glaubens bedrohte Religionsgruppe. Besonders bedrängt werden sie in Ländern der muslimischen Welt - auch wenn diese wie Ägypten als gemäßigt oder wie die Türkei als westorientiert gelten. Aber auch sonst ist seltener staatliches Handeln als das gesellschaftliche Gesamtklima Ursache der Verfolgung.

HAZ 4.1.2011

Russisch-orthodoxe Kirche gegen Minirock

Miniröcke und Trainingshosen gehören nach Ansicht der russisch-orthodoxen Kirche in der Öffentlichkeit auf den Mode-Index. Unanständig gekleidete Personen müssten von anständigen Orten entfernt werden, erklärte der für die Öffentlichkeitsarbeit der orthodoxen Kirche zuständige Erzpriester Wsewolod Tschaplin laut einer Meldung der Nachrichtenagentur Interfax vom Dienstag. Tschaplin macht sich in einem offenen Brief für einen landesweit verbindlichen „Dresscode“ stark. Genauere Angaben zur Umsetzung der „Kleidungsregeln für anständige Russen“ machte er allerdings nicht.

HAZ 19.01.2011

Küng entdeckt „Reformgeist“

Ein „erfreuliches Erwachen des Reformgeistes“ beobachtet der Tübinger Theologe Hans Küng in der römisch-katholischen Kirche. Dies sei un-

ter anderem Folge der Enthüllungen des Missbrauchsskandals: Der 82-Jährige mahnte in einem Beitrag für die „Süddeutsche Zeitung“, „ob und inwieweit die katholische Kirche überlebt“, hänge ab von der Realisierung konkreter Reformen. Zugleich forderte Küng Papst Benedikt XVI. auf, „besser Reformen in der Kirche anzupacken als Bücher zu schreiben.“

HAZ 10.3.2011

Das Kruzifix bleibt im Klassenzimmer

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EMGR) verbietet Italien nun doch nicht, Kruzifixe in staatlichen Schulräumen aufzuhängen. Die 17-köpfige große Kammer des Gerichtshofs korrigierte damit ein umstrittenes Straßburger Urteil aus dem November 2009.

Eine siebenköpfige Kammer des EGMR gab (der Klägerin) Ende 2009 zunächst recht. Der Staat sei im Bereich öffentlicher Erziehung zu Neutralität verpflichtet, so die Straßburger Richter. Deshalb verstießen Kruzifixe in öffentlichen Schulen gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Doch Italien legte Rechtsmittel ein - und wurde dabei von zehn weiteren katholisch oder orthodox geprägten Mitgliedstaaten des Europarats unterstützt, darunter Russland und Griechenland.

Das Rechtsmittel hatte Erfolg. Der EGMR rüdete zurück. Italien wurde jetzt ein „Beurteilungsspielraum“ in dieser Frage zugestanden. Es gebe in Europa bisher keinen Konsens über den Umgang mit religiösen Symbolen in Schulen.

Das Kruzifix sei auch deshalb akzeptabel, so die Richter, weil nichts darauf hinweise, dass sich die italienischen Schulen gegenüber andersgläubigen oder atheistischen Schülern intolerant verhielten.

HAZ 14.03.2011

Die Redaktion dankt der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme der Pressemitteilungen.



Einladung

zur Mitgliederversammlung des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.

**am Samstag, 4. Juni 2011/ 2555, um 14.00 Uhr
im Buddhistischen Zentrum, Drostr. 8, 30161 Hannover**

Nach §§ 3 und 4 der Satzung des Buddhistischen Bundes Hannover e.V. ist der Vorstand des Vereins alle zwei Jahre auf einer Mitgliederversammlung zu wählen. Dem Vereinsvorsitzenden obliegt es, die Mitgliederversammlung mit einer Frist von mindestens 14 Tagen vor dem Versammlungstermin schriftlich einzuladen. In meiner Eigenschaft als Vereinsvorsitzender lade ich daher hiermit alle Vereinsmitglieder zur Mitgliederversammlung am

Samstag, dem 4. Juni 2011 um 14.00 Uhr

in das Vereinszentrum in der Drostr. 8 in Hannover herzlich ein. Auch interessierte Nichtmitglieder sind als Gäste willkommen!

Die Tagesordnung sieht, vorbehaltlich weiterer Meldungen, folgende Punkte vor:

TOP 1: Eröffnung, Beschlussfähigkeit, Protokollführung

TOP 2: Bericht über den abgelaufenen Geschäftszeitraum

TOP 3: Kassenbericht und Kassenprüfungsbericht

TOP 4: Entlastung des Vorstands

TOP 5: Satzungsänderung:

1. Antrag, die Satzung in der Fassung vom 15. April 1981 in § 3 dahingehend zu ändern, dass Absatz 4, wonach der Vorsitzende alleinvertretungsberechtigt ist, nicht für den Verein verpflichtende Rechtsgeschäfte gilt.

2. Antrag, die Satzung in der Fassung vom 15. April 1981 in § 3 Abs. 2 dahingehend zu ändern, dass die Mitglieder des Vorstandes jeder für sich (Einzelwahl) oder als Block (Blockwahl) gewählt werden können.

TOP 6: Neuwahl des Vorstands

TOP 7: Neuwahl des Kassenprüfers

TOP 8: Programmplanung

TOP 9: Verschiedenes

Wichtig für jede Gemeinschaft, natürlich auch einen Verein wie den Buddhistischen Bund, ist die rege Beteiligung der Mitglieder am Vereinsleben. Gerade für die Mitgliederversammlung, auf der doch die Grundsteine für die Arbeit der kommenden Jahre gelegt werden, wünschen wir uns wie auch beim letzten Mal schon, vielfältige Ideen und Beiträge.

Bei Wahlen und Entscheidungen abstimmen können nur Mitglieder.

Bei Verhinderung können einzelnen Mitgliedern (auch aus dem Vorstand) Vertretungsvollmachten übersandt werden. Ein entsprechendes Formular liegt bei.

Gez. Rother Baumert

5.08. Freitag 19 Uhr - 21 Uhr	Pañña Vortrag und Gespräch mit Bhante Dhammananda Der achtfache Pfad ist in die drei übergeordneten Bereiche Sittlichkeit (Sila), Sammlung (Samadhi) und Weisheit (Pañña) unterteilt. Während Sila die Basis für uns selbst und die Umwelt bildet, sollen Samadhi und Pañña als Paar, das sich gegenseitig unterstützt, kontinuierlich weiterentwickelt und geübt werden. Pañña ist das Gegenteil von „nicht wissen“ bzw. „Verblendung“ und beinhaltet Rechte Ansicht/Rechtes Verstehen sowie Rechtes Denken/Rechte Gesinnung. Wir erfahren, wie man im Alltag Pañña entfalten kann durch Vortrag - Gespräch - Übung - Meditation - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) -
6.08. Samstag 10 Uhr - 15.30 Uhr	Meditationstag - Einleitung und geführte Meditation zur Entfaltung geistigen Ruhe und von innerem Frieden und der Entfaltung von Weisheit. mit Bhante Dhammananda Bhante Dhammananda, geboren in Sri Lanka, studierte in seiner Heimat Buddhismus, Pali und Sanskrit und praktizierte bei erfahrenen Meditationsmeistern. Zurzeit leitet er Meditationskurse und hält Dhamma-Vorträge in buddhistischen Zentren in Deutschland, um die zeitlose Buddha-Lehre zu erklären und anhand von Beispielen aus verschiedenen Lehrreden zu verdeutlichen, wie man die Lehre im Alltag umsetzen kann. - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) -
13.08. Samstag 14-17 Uhr	Die Geschichte des Buddhismus in Indien - Die Lehre von den Bewusstseinsprozessen im frühen Buddhismus - der Abhidhamma und der Abhidharma Vortrag und Gespräch mit Franz-Johannes Litsch, Berlin -(Fortsetzung auch für neue Interessenten) Der Referent, Jahrgang 1945, Architekt und Vorstandsmitglied der Buddh. Akademie Berlin, ist seit 1962 mit der Lehre und Praxis Buddhas in verschiedenen Traditionen und durch zahlreiche Reisen nach Asien vertraut. - empfohlener Beitrag : 20,- € (nach eigener Möglichkeit) - bitte rechtzeitig anmelden
13.-14.08. Sa - So	Ullambana-Fest Ullambana ist das Fest, für das der Buddha sämtlichen Jüngern auftrag, ihren Eltern, vor allem den Müttern, Dank zu bezeugen. So wurde es zu einem Familienfest im vietnamesischen Buddhismus. Ort: Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover, Informationen: Tel. 0511/879630
27.08. 15.00 Uhr Samstag	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Das Faltblatt des Karma Gelek Samten
28.08. So 16 Uhr	Teenachmittag (wie am 31.07.)
28.-29.10. Fr und Sa	Vorschau auf das Herbst-/Winterprogramm: Neue Motive braucht das Land - Buddhistische Grundlagen für einen achtsamen Umgang mit der Welt Vortrag und Seminar mit Manfred Folkers, Oldenburg

Soweit nicht anders angegeben finden alle Veranstaltungen im Buddhistischen Zentrum, Drostestr. 8, statt. Zur Kostendeckung wird um einen Spendenbeitrag gebeten. Gäste sind stets willkommen.

Außerdem wird dort auf andere Veranstaltungen hingewiesen, die unser Interesse verdienen.

Haftungsausschluss: Der Verein übernimmt keine Haftung für eventuell auftretende psychische und/oder physische Schädigungen, die bei der Teilnahme an den Veranstaltungen auftreten könnten.

**Das Zentrum ist in der Regel nur während der Veranstaltungen besetzt.
Außerdem: Sprechzeit jeden Freitag von 17 - 18.30 Uhr !**

Weitere regelmäßige Veranstaltungstermine: (Drostestr. 8)

Gesprächskreis Buddha-Lehre

jeden Dienstag ab 19.15 h - ca. 22.00 Uhr

Offener Kreis, auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse

Meditation (19.25 - 20.00 Uhr), anschließend, ab 20.00 Uhr: Lesung buddhistischer Texte; Gespräche und Diskussion zur buddhistischen Praxis; Buddhismus in der Gegenwart; Einführung in die Meditation nach vorheriger Absprache. Abschließend: Satipatthana-Meditation (Anapanasati - Atembetrachtung)

Zen Dōjō Shōbōgendō

Spirituelle Leitung: Zen-Meisterin Dagmar Dōkō Waskönig

Zazen Montag: 20.00 Uhr

Mittwoch: 20.00 Uhr – Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr: **Einführung für Neue**

Freitag: 19.00 Uhr (unregelmäßig nach Absprache)

Vipassana Meditation

regelmäßiger Meditationstermin, zur Zeit jeden Donnerstag 18.00 bis ca. 20.00 Uhr.

Sitzen in Stille, Atembetrachtung, Gehmeditation, Erfahrungsaustausch.

Anfänger/innen sind willkommen, eine Einführung ist möglich.

In diesem Fall bitte vorher anmelden unter (0511) 348 07 76 (Franz).

Meditation und Yoga

jeden Donnerstag 19.30 - ca. 21.45 Uhr.

Hatha-Yoga; Asanas, Atmung, entspannte Sammlung, Stille und Haltung des Yoga, Lieder

als Vorbereitung für die Meditation. Bitte entsprechende Kleidung und Übungsdecke mitbringen.

(Einführung jeden 1. Do. des Monats nach Absprache - Tel. 131 62 24, Uwe Kickstein)

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis

jeden letzten Samstag im Monat - ab 15.00 Uhr

Video und Gespräche über die Lehre des Buddha,

debattieren Sie mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Puja

Buddhistische Andacht, einmal im Monat, Sonntag - 9.30 Uhr - nach vorheriger tel. Nachfrage.

Eine zeremonielle Vertiefung buddhistischer Lehrinhalte unter Leitung von Bernd Rink,

offene Veranstaltung, ohne Vorkenntnisse - Tel.-Info: 05130/40612

Tee-Nachmittage mit Bücherausleihe und -rückgabe

jeden letzten Sonntag im Monat - ab 16.00 Uhr - Zusätzliche Treffen nach Vereinbarung (bitte anfragen).

AnsprechpartnerInnen:

Axel Rodeck

Tel. 0511-67 37 48

Uwe Kickstein

Tel. 0511-131 62 24

Dagmar Dōkō Waskönig (Zen-Buddhismus)

Tel. 0511-86 48 71 / Email waskoenigdd@web.de

Bernd Weber (Tibetisch-Buddhistische Tradition)

Tel. 0511-47 14 09 / Email karma-gelek-samten@t-online.de

Michael Schmidt

Tel. 05722-8 17 25 / Email mk-schmidt@t-online.de

Rajah Wirasekara

Tel. 05722-8 11 52 / Email rajah.wirasekara@online.de

Dieter Stöhr

Tel. 05532-1692 / Email d.e.stoehr@web.de

Rother Baumert

Tel. 0511-40 66 88 / Email rotherbaumert@yahoo.de

www.buddha-hannover.de